Nr. 134. **Die Presse.** 35. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 20 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 12. Juni 1917.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 11. Juni (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 11. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Im Dünen-Abschnitt bei Nieuport und östlich von Ypern nahm gestern zeitweilig die Feuertätigkeit erheblich an Stärke zu. Auch im Kampfgelände östlich von Wytschaete und Messines steigerte sich gegen Abend das Feuer. Nachts gingen nach heftigen Feuerüberfällen englische Kompagnien gegen unsere Linien westlich von Hollebek und Wambeke vor. Sie wurden zurückgeschlagen. Südlich der Douve scheiterten abends Angriffe der Engländer gegen die Töpferei westlich von Warneton. Beiderseits des Kanals von La Bassée und auf dem südlichen Scarpe-Ufer unterband unser Vernichtungsfeuer bei Festubert, Loos und Monchy die Durchführung sich vorbereitender englischer Angriffe. An der Straße La Bassée-Bethune, nordöstlich von Vermelles und bei Hulluch wurden feindliche Erkundungsstöße abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin des Dames brachen zu überraschendem Handstreich westlich von Cerny Stoßtrupps ostpreußischer und westfälischer Regimenter in die französischen Gräben ein, machten die Besatzung, soweit sie nicht flüchtete, nieder und kehrten mit Gefangenen zurück. Das hier einsetzende lebhafte Feuer dehnte sich auch auf die Nachbar-Abschnitte aus, ist sonst aber gering.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Nichts neues.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front:

Auf beiden Wardar-Ufern und am Doiran-See erfolgreiche Gefechte bulgarischer Posten.

Der Erste General-Quartiermeister **Ludendorff.**

Die amtlichen Kriegsberichte.

Der deutsche Heeresbericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 9. Juni, abends.

Nach Abschluß der Kämpfe des gestrigen Abends haben bisher keine neuen Angriffe der Engländer zwischen Ypern und Armentières stattgefunden.

An den anderen Fronten nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 10. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Im Kampfabschnitt zwischen Ypern und dem Ploegsteert-Walde war nach ruhigem Vormittag der Artilleriekampf erst gegen Abend, vornehmlich auf den Flügeln, gesteigert. Nachts stießen mehrfach englische Kompagnien gegen unsere Linien vor; sie wurden überall abgewiesen.

An der übrigen Front blieb bei schlechter Sicht die Gefechtstätigkeit fast durchweg gering.

Bei Alaincourt an der Oise, südlich von Beine in der West-Champagne, an der Nordostfront von Verdun und im Apremont-Walde drangen unsere Stoßtrupps in die französischen Gräben ein und kehrten mit einer erheblichen Zahl von Gefangenen zurück. Bei Abwehr eines feindlichen Erkundungsstoßes bei Flirey blieben mehrere Franzosen in unserer Hand.

In Flandern verlor der Gegner vorgestern 10, gestern 6 Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer.

Vor einigen Tagen hat Vizefeldwebel Müller seinen 14. Gegner im Luftkampf abgeschossen.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatze

und an der

mazedonischen Front

nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 10. Juni, abends.

An allen Fronten, auch im Wytschaete-Bogen, im allgemeinen ruhiger Tag.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 9. Juni gemeldet.

Östlicher Kriegsschauplatz:

In den Waldkarpathen und in Ostgalizien stellenweise lebhafteres Geplänkel, sonst Artilleriefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Isonzo keine besonderen Ereignisse. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden hält der Geschützkampf in wechselnder Stärke an. Ein im Zebio-Gebiet durch feindliche Sprengung entstandener Trichter wurde von unseren Truppen im Handgranatenkampfe gegen italienische Angriffe behauptet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Amtliche Wiener Meldung vom 10. Juni:

Östlicher Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien an mehreren Stellen erhöhte russische Gefechtstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Bei der Isonzo-Armee nichts Neues.

Im Sugana-Tal und auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden entwickelte sich gestern Nachmittag heftiger Artilleriekampf, der seit heute früh in erhöhter Stärke fortgesetzt wird. Beim Feinde herrscht rege Bewegung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Französischer Heeresbericht.

Der amtliche französische Heeresbericht vom 8. Juni nachmittags lautet: Ziemlich heftige Beschießung unserer Gräben im Laufe der Nacht in der Gegend südöstlich von St. Quentin. Unsere Artillerie antwortete wirksam den deutschen Batterien und hielt einen deutschen Angriff an, der aus den Gräben längs der Straße St. Quentin—La Fère sich entwickeln wollte. Die Nacht war sehr bewegt auf der ganzen Front nördlich der Mühle von Laffaux, südlich von Filain und im Abschnitte von Cerny. Der Artilleriekampf nahm zeitweilig einen heftigen Charakter an. Der Feind unternahm wiederholt an zahlreichen Stellen Angriffsversuche, die im Feuer scheiterten. Wir unternahmen unsererseits Einbrüche in die gegnerischen Linien gegen die Butte von Souain und in der Gegend östlich von Belfort. Wir führten eine Anzahl Gefangener zurück. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Flugdienst: Am 6. Juni belegten unsere Flugzeuge ausgiebig die Bahnhöfe von Avricourt, Réchicourt und verschiedene Truppenlager in der Gegend von Vouziers mit Bomben.

Französischer Bericht vom 8. Juni abends: Am Chemin-des-Dames blieb die Artillerietätigkeit sehr lebhaft, besonders im Abschnitt von Cerny und südlich von Filain. Der Feind hat an diesem Frontabschnitt tagsüber seine Angriffsversuche nicht wiederholt. Verhältnismäßig ruhiger Tag überall sonst.

Belgischer Bericht: Während der Nacht war die Umgegend von Lizerne heftiger Beschießung ausgesetzt. Bei Tage war die feindliche Artillerie vor Steenstraete tätig. Wir beteiligten uns in der Gegend von Bixschoote mit mehreren Batterien am Kampfe. Die Umgegend des Fährmannshauses war der Schauplatz eines Bomben- und Handgranatenkampfes, der sich mehrere Stunden hinzog.

Orientbericht vom 7. Juni: Artilleriekampf im Cerna-Bogen. Patrouillentätigkeit bei Ronte. Der Bahnhof von Agongista ist von einem englischen Flieger mit Bomben belegt worden.

Französischer Bericht vom 9. Juni nachmittags: Unsere Batterien zeigten sich während der Nacht in der Gegend nördlich von St. Quentin sehr tätig. Auf dem Chemin-des-Dames erneuerten die Deutschen ihre Versuche an verschiedenen Stellen der Front von südlich von Filain bis östlich bis Cerny, während der Artilleriekampf in diesem ganzen Abschnitt mit Heftigkeit weiterging. Vier aufeinanderfolgende Angriffe auf einen unserer Gräben nordöstlich von Cerny brachen zusammen und wurden durch unser Feuer zerstreut. Zwei Handstreiche nördlich der Ferme Froidmont hatten denselben Mißerfolg. Der Feind erlitt fühlbare Verluste, ohne das geringste Ergebnis zu erzielen. Südöstlich von Corbeny, südlich von Courcy und am Chevaliers-Gehölz wurden feindliche Abteilungen, die in unsere Linien einzudringen versuchten, leicht abgewiesen. Wir machten Gefangene, darunter einen Offizier.

Französischer Bericht vom 9. Juni abends: Der Artilleriekampf war zeitweise in der Gegend südöstlich von St. Quentin und nordwestlich von Braye en Laonnais, wo ein feindlicher Handstreich leicht abgewiesen wurde, ziemlich lebhaft. Auf der übrigen Front Ruhe.

Belgischer Bericht: Ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit bei Steenstraete und Hetsas.

Orientbericht vom 8. Juni: Im Abschnitt von Monastir Artilleriekampf mit Unterbrechungen. Beim Doiran-See wurden feindliche Abteilungen durch Feuer englischer Truppen zerstreut. An der ganzen Front recht starke Flugtätigkeit.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 8. Juni nachmittags lautet: Der Feind machte keinen Versuch, die verlorenen Stellungen wiederzuerobern.

Englischer Bericht vom 8. Juni abends: Tagsüber wurde unsere neue Linie südlich von Ypern ausgebaut und gesichert. Deutsche Gegenangriffe südöstlich und nordöstlich von Oostaverne und östlich von Messines wurden von unserer Infanterie verlustreich abgewiesen oder durch unser Artilleriefeuer gebrochen. Über 6400 Gefangene, darunter 132 Offiziere, kamen bisher durch die Sammelstellen als Ergebnis der gestrigen Unternehmungen. Mehr als 20 Geschütze werden bisher als eingebracht gemeldet. Während des Kampfes arbeiteten gestern unsere Luftstreitkräfte äußerst erfolgreich mit Infanterie und Artillerie zusammen und leisteten wertvolle Dienste. Außerdem wurde eine Anzahl erfolgreicher Luftangriffe ausgeführt, bei denen feindliche Flugplätze, Ballons, Lager und Truppen mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen wurden. Feindliche Flugzeuge wurden an der Teilnahme am Kampfe verhindert. Wir stellten fest, daß zwölf deutsche Flugzeuge heruntergeholt wurden und acht weitere außerhalb unseres Bereiches niedergehen mußten. 14 unserer Apparate werden vermißt.

Englischer Bericht vom 9. Juni nachmittags: Gestern Abend setzte der Feind nach starker Artillerievorbereitung einen heftigen Gegenangriff gegen den größten Teil unserer neuen Front südlich von Ypern an. Der Angriff erstreckte sich von Stynes bis nördlich des Ypern—Comines-Kanals, eine Entfernung von etwa 6 Meilen. Der Angriff wurde mit starken Kräften, die aus frischen, aus den feindlichen Reserven herangeführten Divisionen bestanden, durchgeführt und mit großer Entschlossenheit vorgetrieben. Durch Vernichtungsfeuer unserer Artillerie und unserer Maschinengewehre wurde er an allen Punkten vollständig abgewiesen. Der Kampf war östlich von Messines besonders heftig, außerdem bei Klein Zillebeke, nördlich des Kanals. Um Mitternacht waren die feindlichen Angriffe längs der ganzen Linie mit großen Verlusten zusammengebrochen. Unsere Truppen sind im Besitz des ganzen von uns seit Beginn der Schlacht genommenen Geländes. Wir führten letzte Nacht mit vollem Erfolge weiter südlich an der weiten Front von südlich Lens bis La Bassée Unternehmungen aus. Südlich des Souchez-Flusses drangen unsere Truppen auf einer Front von mehr als 2 Meilen Länge in die feindlichen Stellungen ein. Sie kamen über eine halbe Meile tief in die feindlichen Stellungen hinein. Dem Feinde wurden schwere Verluste zugefügt; über 70 Gefangene wurden gemacht und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet; unsere Verluste waren leicht. Wir drangen auch erfolgreich in die feindlichen Gräben nördlich des Souchez-Flusses, südöstlich von Lens und südwestlich von La Bassée ein; eine große Zahl Deutscher wurde getötet und die feindlichen Verteidigungsanlagen schwer beschädigt. Weitere 44 Gefangene, darunter 3 Offiziere, und mehrere Maschinengewehre wurden eingebracht. Der noch vom Feinde gehaltene Teil der Hindenburg-Linie westlich von Bullecourt wurde letzte Nacht von unseren Truppen heimgesucht und viele Männer der feindlichen Besatzung getötet oder gefangen genommen.

Englischer Bericht vom 9. Juni abends: Ruhiger Tag südlich von Ypern. Auf der rechten Seite der neuen Stellungen gingen wir etwas vor. Die Gesamtzahl der seit dem 7. Juni gemachten Gefangenen übersteigt 7000. Unsere Stellungen beim Grönlandhügel wurden verbessert.

Italienischer Heeresbericht.

Der amtliche italienische Heeresbericht vom 8. Juni lautet: Die Gefechtstätigkeit hielt sich auf der ganzen Front in normalen Grenzen. In der Gegend von Tolmein führte unsere Artillerie Konzentrationsfeuer auf den Bahnhof von Santa Lucia aus und zerstreute feindliche Bedeckungsabteilungen. Auf dem Vodice wurde in der Nacht zum 7. Juni ein feindlicher Angriffsversuch, dem heftiges Vernichtungsfeuer voranging, sofort vereitelt. In der letzten Nacht versuchten auf dem Karst feindliche Sturmpatrouillen, unter dem Schutze eines heftigen Artilleriefeuerwirbels, sich unseren Linien südlich von Castagnavizza zu nähern. Sie wurden im Gegenangriff zerstreut und ließen einige Gefangene in unseren Händen.

Italienischer Bericht vom 9. Juni: In der Gegend von Görz versuchte der Gegner in der Nacht vom 7. zum 8. Juni unsere Stellungen auf dem Vodice zwischen dem Sober, Vertoiba und südlich vom San Marco-Berge, nachdem er sie heftig beschossen hatte, anzugreifen. Er wurde vollständig mit Verlusten zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene in unseren Händen. Heftige Feuertätigkeit, die am gestrigen Nachmittag gegen unsere Stellungen zwischen Salcano und den Höhen von Tivoli begann, wurde durch unsere Batterien kräftig unterdrückt. Auf dem Karst lebhafte Tätigkeit der Artillerie, auf der übrigen Front hielt ihre gewöhnliche Tätigkeit an. Am 8. Juni nachmittags wurde ein feindliches Erkundungsflugzeug über unseren Stellungen im oberen Furva-Tale (Veltlin) über Verdrettadicedes durch das Feuer unserer Maschinengewehre abgeschossen.

Russischer Heeresbericht.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom 7. Juni lautet:

An der **West-, rumänischen und Kaukasusfront** ist die Lage unverändert.

Flugdienst: Geschwader unserer Flugzeuge führten eine Reihe von Streifzügen auf die rückwärtigen Stellungen des Feindes aus und warfen dort Bomben ab. Einer unserer Lenkballons fiel in der Gegend von Tloumatsch nieder. Die Flieger Stoupoff, Morosoff und Leutnant Berkle kamen um.

Russischer Bericht vom 8. Juni:

Westfront und rumänische Front: Unverändert.

An der **Kaukasusfront** dauern die Angriffe der Kurden auf unsere Posten und Transporte zwischen Kermanschah und Hanekyn fort.

Flugwesen: Am 1. Juni hat der Flieger Hauptmann Kruten nach kurzem Kampfe ein deutsches Flugzeug abgeschossen, das in Flammen in der Gegend von Vymyslovka (25 Werst westlich Tarnopol) niederfiel; Flieger und Flugzeug sind verbrannt. Am 6. Juni hat derselbe Hauptmann Kruten bei der Rückkehr von einem Erkundungsfluge drei deutsche Flugzeuge bemerkt und verfolgt. Nachdem er das letzte von ihnen erreicht hatte, griff er es an und schoß es durch Maschinengewehrfeuer ab. Das Flugzeug fiel in unseren Stellungen nieder; der verwundete Flieger wurde gefangen genommen.

Russischer Bericht vom 9. Juni:

Westfront: In den Karpathen griffen nordwestlich von Rafalowka zwei russische Erkundungsabteilungen unter dem Befehl der Leutnants Mokrzitsky und Braghin nach Überschreitung der Drahthindernisse die Österreicher an. Sie vertrieben sie aus ihren Schützengräben, machten einen Teil der Leute zu Gefangenen und machten die anderen mit dem Bajonett nieder.

Kaukasus- und rumänische Front: Keine Veränderung.

Flugwesen: Die russischen Flieger Rittmeister Kozakow und Rittmeister Arghejew brachten ein feindliches Flugzeug zum Absturz, das in der Gegend von Kozow brennend abstürzte. Die Flieger wurden von uns gefangen genommen.

Bulgarischer Heeresbericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 10. Juni:

Mazedonische Front: Im Cerna-Bogen zeitweiliges Trommelfeuer der feindlichen Artillerie von kurzer Dauer. Auch während der Nacht ziemlich heftiges Artilleriefeuer. Deutsche Abteilungen führten erfolgreiche Erkundungen durch und brachten Gefangene ein. An der übrigen Front spärliches Artilleriefeuer.

Rumänische Front: Bei Isaccea spärliches Artilleriefeuer, bei Tulcea Gewehrfeuer und vereinzelte Artillerietätigkeit.

Türkischer Heeresbericht.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 9. Juni lautet: Lebhafte Patrouillen- und Fliegertätigkeit an der Kaukasusfront; sonst nichts Besonderes.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Über die Lage an den Fronten

am 10. Juni meldet W. T.-B.

Im **Wytschaete-Bogen** hielt am 9. Juni die englische Erschöpfung an. Auch die Artillerietätigkeit blieb in mäßigen Grenzen. Lediglich am Ypern-Kanal nahm sie nachmittags zu. Sie steigerte sich in den Abendstunden gegen die deutschen Batteriestellungen südlich der Douve und in das Hintergelände. Die deutsche Artillerie legte auf gefüllte englische Gräben im Ploegsteert-Walde, sowie nordwestlich davon Vernichtungsfeuer. Die Versuche der Engländer, sich in dem gewonnenen Gelände einzurichten, wurden wirksam durch flankierendes Feuer der deutschen Artillerie im Ypern-Abschnitt, sowie durch die Batterien nördlich Lille bekämpft. Südwestlich Hollebeke wurde ein erfolgreicher Gegenstoß gemacht, der den Engländern mehrere Selbstladegewehre abnahm.

Auf der ganzen **Artois-Front** blieb das Artilleriefeuer am 9. mäßig. Infanterie-Angriffe erfolgten nirgends. Auch hier erheischten die schweren Verluste, welche die Engländer bei den vergeblichen Angriffen gegen Lens am 8. erlitten, eine Ruhepause, sowie eine Umgruppierung der abgekämpften Truppen. Wie nachträglich gemeldet wird, wurde hier der Angriff in 6 Kilometer Breite von etwa zwei kanadischen und einer englischen Division vorgetragen. Die Kämpfe waren äußerst erbittert, wovon die hohen blutigen Verluste der Engländer ein beredtes Zeugnis ablegen. Bei der Säuberung des letzten Engländernestes und des Vorgeländes konnten diese Verluste einwandfrei festgestellt werden.

In der Gegend von **St. Quentin** wurden mehrfach feindliche Patrouillen in der Nacht vom 8. zum 9. und am Vormittage des 9. Juni abgewiesen. Am Nachmittage des 9. brachte ein erfolgreich vorgehender deutscher Sturmtrupp bei Aleincourt 16 französische Gefangene und 3 Maschinengewehre zurück.

An der **Aisne-Front** war infolge schlechter Sicht die Artillerietätigkeit gering. Lediglich auf Fort Malmaison lag tagsüber deutsches Dauerfeuer aus schweren Kalibern. In der Nacht zum 9. machte ein bayerischer Stoßtrupp eine erfolgreiche Unternehmung bei Le Poteau. In der westlichen Champagne, sowie im Verdun-Abschnitt holten zahlreiche Patrouillen unter gleichzeitiger Erfüllung ihrer Aufträge Gefangene und Schnelladegewehre aus den feindlichen Gräben.

Die Ziele der neuen Offensive.

Englische Pressekommentare zu der Schlacht in Flandern bezeichnen als erstes Ziel die Eroberung von Lille. Der vom Berichterstatter der „Morning Post“ im britischen Hauptquartier erwartete schnelle Vormarsch auf diese Stadt hat jedoch noch gute Weile. Während bei der Eroberung der Vimyhöhe, die deutscherseits nie als englischer Erfolg bestritten wurde, ein nicht unbedeutender Geländegewinn mit an sich zwar sehr erheblichen Verlusten erzielt wurde, die jedoch das Kampfergebnis als solches vielleicht rechtfertigen konnte, hat die Besetzung des Wytschaete-Bogens die Engländer entsetzliche Opfer gekostet, denen ein nur minimaler Gewinn gegenübersteht. Mit dem Aufgeben des vorgeschobenen und schwer zu verteidigenden Wytschaete-Bogens mußte naturgemäß immer gerechnet werden. Dazu kam, daß die Engländer durch zahlreiche, von ihnen vorgetriebene Minenstollen die dortige deutsche Stellung in ihrer Hauptsache in die Luft sprengten und ihre stehengebliebenen Reste, sowie die darin befindlichen Besatzungen mit einer Munitionsverschwendung eintrommelten, die selbst die vereinigten Granatenfabriken der gesamten Entente einschließlich Amerikas auf die Dauer nicht ertragen können. Die geringe Geschützbeute, welche die Engländer nennen können, verdeutlicht klar die Tatsache, daß die deutsche Hauptverteidigungslinie wesentlich weiter rückwärts lag, und daß die Engländer gegen diesen vorgeschobenen verlorenen Winkel eine unsinnige Menge von Blut und Munition geopfert haben. Wie in Frankreich die Erfolge des 16. und 17. April nur kurzen Jubel auslösten, aber bei Bekanntwerden der Opfer, die sie gekostet hatten, tiefster Niedergeschlagenheit Platz machten, so wird auch in England gleiche Wirkung eintreten, sobald erst das Land erfahren wird, wie teuer die wenigen Quadratkilometer Boden bezahlt wurden. Mit der Zeit wird sich auch in England die Erkenntnis Bahn brechen, daß es sich bei der gegenwärtigen Form des Krieges nicht um den Gewinn oder Verlust kleinerer und selbst größerer Geländestrecken handelt, sondern ausschließlich um die Erhaltung der eigenen Gefechtskraft und die Verringerung der des Feindes. Letzteres haben aber die deutschen Truppen bei dem Kampf im Wytschaete-Bogen glänzend erreicht.

William Redmont †.

Reuter meldet aus London. Kommandant William Redmont, der Bruder des Irenführers Redmont, ist in der Schlacht bei Messines gefallen.

Französische Grausamkeiten.

Ein französischer Sergeant vom Inf.-Regt. 164, welcher am 31. Mai am Hochberg gefangen genommen wurde, sagte aus: „Nach dem französischen Angriff vom 20. Mai kamen auf dem Rücktransport zahlreiche deutsche Gefangene dadurch ums Leben, daß die Franzosen ihnen abgezogene Handgranaten in die Taschen steckten. Die explodierenden Handgranaten zerrissen die Gefangenen und ihre in der Nähe befindlichen Kameraden.“

Die amerikanische Hilfe.

Ein Sonderbericht des „Matin“ aus London besagt: Die vorgestern in England eingetroffenen amerikanischen Truppen beständen hauptsächlich aus Offizieren und Spezialisten, die Vorbereitungen für die weiter eintreffenden Kontingente treffen sollen.

Englische Verlustliste.

Die englischen Verlustlisten vom 4., 5. und 6. enthalten die Namen von 357 Offizieren (114 gefallen) und von 13 580 Mann.

Französische Eingeständnisse.

Das extrem ententefreundliche „Journal de Geneve“ schreibt: Nachdem bei den **russischen Truppen in Frankreich** Gärung, teilweise sogar Meuterei ausgebrochen war, drahtete Kerenski, daß alle störenden Elemente erbarmungslos zu erschießen seien. Diese Nachricht bedarf keines Kommentars. Erinnert sei nur daran, daß die russischen Truppen bei der großen Aisne-Offensive gleich farbigen Hilfsvölkern als erste gegen die deutschen Maschinengewehre vorgetrieben wurden und am Brimont erschütternde Verluste erlitten. In interessantem Zusammenhang mit der Meldung des Genfer Blattes steht die aus zuverlässiger Quelle verlautete Nachricht, daß der Munitionsminister Thomas anläßlich seines Besuches in Rußland vorschlug, alle unzuverlässigen Truppen an die französische Front zu schicken.

Eine neutrale Stimme.

Das **„Algemeen Handelsblad“** schreibt über die englische Offensive bei Ypern: Es sind wieder viele tausend Menschenleben für einen Erfolg von geringer Bedeutung hingeopfert worden.

* * *

Der italienische Krieg.

Abgestürzter Flieger.

Den Blättern zufolge hat der Fliegeroberleutnant **Ernst Freiherr von Plener**, ein Sohn des Präsidenten des obersten Rechnungshofes Ernst Freiherr von Plener, den Heldentod gefunden.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

General Gurko zurückgetreten.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: General Gurko, Oberbefehlshaber an der Westfront, ist zurückgetreten.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Janina von den Italienern besetzt.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Rom: Janina wurde durch italienische Truppen ohne Zwischenfall besetzt.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Unsere Unterseeboote an der Arbeit.

W. T.-B. meldet amtlich:

In den nördlichen Sperrgebieten sind **19 100 Brutto-Reg.-Tonnen** Schiffsraum vernichtet worden.

Neue U-Bootserfolge im Mittelmeer: Mehrere Dampfer und Segler mit **28 150 Brutto-Register-Tonnen** wurden versenkt. Die Namen der vernichteten feindlichen Schiffe ließen sich nur in zwei Fällen feststellen, bei dem italienischen Dampfer „Agragas“ (850 Tonnen) und dem bewaffneten englischen Dampfer „Rosebank“ (3837 Tonnen). Ebenso blieben die Ladungen der meisten Schiffe unbekannt. Ein Dampfer hatte 4000 Tonnen Kohle für Italien geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Weitere U-Boot-Erfolge.

W. T.-B. meldet ferner amtlich:

Im Atlantischen Ozean haben unsere Unterseeboote **19 600 Brutto-Registertonnen** versenkt.

Unter den Schiffen befanden sich u. a.: der bewaffnete englische Dampfer „Harley“ (3331 To.), mit Getreide nach England, der englische Dampfer „Barthurst“ (2821 Tonnen), mit Kopra und Palmkernen, das englische Dreimastvollschiff „St. Mirren“ (1956 Tonnen), mit Briketts für die brasilianischen Eisenbahnen, ein französischer Hilfskreuzer (etwa 4000 Tonnen) und der italienische Dampfer „Elioſilo“ (3583 Tonnen), mit Erz nach England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

„Englische Mörder — der neueste Baralong-Fall.“

Unter dieser Überschrift berichtet Karl Rosner von der flandrischen Küste im „Berl. Lok.-Anz.“: In einem heftigen Gefecht mit starken englischen Erkundungsabteilungen, die bei der Beschießung von Ostende am 5. Juni den anmarschierenden Monitoren beigegeben waren, wurde unser „S. 20“ zum Sinken gebracht. Sieben Mann von „S. 20“ wurden in ein englisches Boot genommen. Damit schlossen die Engländer ihr Rettungswerk, offenbar unter dem Befehl, nur 7 Mann zum Verhör mit heimzubringen. Zwei Unteroffiziere, die außer Bord am englischen Boot hingen, wurden durch vorgehaltene Pistolen und durch Schläge mit dem Seitengewehr gezwungen, loszulassen, und sanken zurück. Weitere 20—25 Deutsche schwammen auf das Boot zu, das jedoch abdrehte, ohne sich um das Schicksal der ihre Hilfe anrufenden, auf dem Meere treibenden Menschen zu kümmern.

Der deutsche Luftangriff auf Dover.

Nach „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ wirft „Daily News“ anläßlich des großen deutschen Luftangriffes auf Dover und Folkestone die Frage auf, ob es mit Rücksicht darauf, was noch nachfolgen könne, nicht angebracht wäre, den Sitz der Regierung von London nach einem anderen Orte zu verlegen. — „Times“ hält es nicht für ausgeschlossen, daß derartige Angriffe mit noch mehr Flugzeugen häufig wiederholt werden würden, sodaß die Angriffe schon beinahe den Charakter eines Einfalls bekommen würden. England müsse sich dagegen noch besser als bisher verteidigen und dabei hauptsächlich von Flugzeugen Gebrauch machen. — Wie „Daily Mail“ aus Folkestone berichtet, sei der deutsche Flieger-Angriff am Freitag mindestens aus 5000 Fuß Höhe erfolgt und das Ergebnis ein furchtbares gewesen. Niemals hätten die Zeppeline so großen Schaden angerichtet. Die von ihnen verwendeten Lufttorpedos verursachten Löcher im Erdboden, die 10 Fuß tief und 20 Fuß im Umfang seien. Unter anderem seien auch Eichen von ihnen entwurzelt und 20 Meter weit in die Luft geschleudert worden.

Angebliche Übergriffe deutscher Unterseeboote.

Ein Teil der norwegischen Presse bringt Nachrichten über angebliche Übergriffe von deutschen Unterseebooten gegen norwegische Fischer von Finnmarken. Zu diesen Behauptungen kann erst Stellung genommen werden, wenn eigene Nachrichten hier vorliegen. Dies ist noch nicht der Fall, da die Rückkehr der zurzeit in den nördlichen Gewässern tätigen Unterseeboote oder Meldungen von ihnen erst abgewartet werden müssen.

Der Kaiser und König an die Landkreise.

Der preußische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht folgende **Dankeskundgebung:**

„Seine Majestät der Kaiser und König haben in den letzten Tagen zahlreiche Huldigungstelegramme von Kreistagen der preußischen Landkreise erhalten. Seine Majestät haben diesen erneuten Ausdruck der Allerhöchstihnen wohlbekannten treuen und opferbereiten monarchischen Gesinnung der Bevölkerung der Landkreise mit Befriedigung entgegengenommen, von einer Beantwortung im einzelnen aber schon mit Rücksicht auf die im Interesse der Kriegführung erforderliche Entlastung der telegraphischen Leitung absehen müssen. Seine Majestät lassen daher Allerhöchstihren Dank auf diesem Wege den Kreistagen zum Ausdruck bringen.“

Deutschlands koloniale Zukunft.

Die unklaren Köpfe, die einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigung als Mittel einer allgemeinen Völkerversöhnung betrachten, kennen England schlecht. Wenn auch immer England in Europa Krieg geführt hat, seine Beute lag stets in fremden Erdteilen. Es unterstützte Friedrich den Großen und erwarb Kanada, es stellte sich an die Spitze des Kampfes gegen Napoleon und erwarb das Kapland. So soll auch dieser Krieg ihm großen Gebietszuwachs bringen. Über dreißig Jahre sah England zu, wie Deutschland sich um die Nutzbarmachung des spärlichen Kolonialbesitzes bemühte, den man ihm gelassen hatte, und gerade konnten wir uns der ersten Früchte der harten Arbeit freuen, da war England zur Stelle, den Gewinn einzustreichen. So sind Südwestafrika und Kamerun ganz verloren, während in Ostafrika ein kleines Häuflein sich immer noch gegen zehnfache Übermacht behauptet.

In Deutschland aber hört man da und dort Stimmen, es würde wohl auch ohne Kolonien gehen. Zur Ansiedlung waren sie doch meistens ungeeignet und Rohstoff konnten wir auch anderswoher beziehen. Da käme es nur auf günstige Handelsverträge an. Gegenüber solcher kurzsichtigen Auffassung hat nun Staatssekretär S o l f in seiner Leipziger Rede am 7. Juni mit aller Schärfe ausgesprochen, daß die Wiedererlangung unseres Kolonialbesitzes auch zu unseren Kriegszielen gehört. Und mit Recht verwahrt er sich gegen die heuchlerische Rede von Lord Cecil, England wolle nur die Neger von dem deutschen Druck befreien. „Bedrückt“ haben sich nur die „gebildeten“ Neger in Kamerun gefühlt und die waren notorisch von England aufgehetzt, überall sonst hielten die Eingeborenen treu zu Deutschland, ein Beweis, daß sie sich unter seiner Herrschaft wohlgefühlt haben. Staatssekretär Solf stellt aber noch ein weiteres Kriegsziel auf: die Militarisierung Afrikas muß verhindert werden. Schon der Kongovertrag von 1884 wollte verhindern, daß ein Krieg zwischen europäischen Staaten auf die Kolonien übergehe. Deutschland mußte erleben, daß England und seine Verbündeten dieses von ihnen unterzeichnete Abkommen für einen Fetzen Papier erklärten. Und mehr als das, da man aus eigener Kraft dem deutschen „Militarismus“ nicht gewachsen war, mußte Afrika Hilfe bringen. Einst hatte man dort nach Sklaven für die Plantagen von Virginia und Jamaica gejagt, jetzt zwang man den Neger zum Kriegsdienst für eine ihm unverständliche Sache. Zu hunderttausenden bleichen ihre Gebeine in Frankreich, an den Dardanellen und am Wardar, tausende werden zurückkehren und wissen nun, wie man mit den Weißen zu kämpfen hat. Schon vorher hatte sich ein nationales Selbstgefühl unter den Negern, besonders Südafrikas geregt, die Zeugen des Burenkrieges gewesen waren, jetzt erhebt der Burengeneral Smuts seine warnende Stimme. Wenn Engländer wehrlose deutsche Gefangene von Negern mißhandeln lassen, so wird sich das bitter rächen. Es ist gut, daß die allgemeine Entwaffnung der Eingeborenen zuerst von deutscher Seite gefordert wurde, in England wird man ihr erst zustimmen, wenn man die Folgen des Verrats an der weißen Rasse am eigenen Leib zu spüren haben wird.

Es gibt keinen Grundsatz, den England nicht preisgegeben hätte, um nur sein Ziel zu erreichen, Deutschlands friedliche Entwicklung zu verkümmern, deren Wachstum es schon immer mit unverhohlenem Neide verfolgt hat. Und diesem eisernen Willen gegenüber hofft mancher ehrliche Deutsche noch auf friedlichen Ausgleich, wenn man nur da und dort etwas nachgeben wollte. **

Die Lage in Rußland.

Die russische Mandschurei von Japan besetzt.

„La Nation“ gesteht die Besetzung der russischen **Teile der Mandschurei durch die Japaner ein.** Sie nennt zwar diese Besetzung eine friedliche Invasion und schreibt, daß einwandernde Handwerker und Arbeiter die selten gewordenen Arbeitskräfte und den verlassenen Kleinhandel ersetzen sollen. Die Weltgeschichte kennt jedoch genug Beispiele dafür, was eine derartige „friedliche“ Durchdringung **in Wirklichkeit bedeutet.**

Der Frieden und die russischen Bauern.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die Versammlung der Bauernabgeordneten hat folgende Entschließung angenommen: Die Bauern erstreben einen **gerechten Frieden ohne demütigende Annexionen und ohne Entschädigungen** und mit dem Selbstbestimmungsrecht eines jeden Volkes. Die auswärtigen Beziehungen und die Verträge müssen der Prüfung der beteiligten Völker unterliegen, Streitfälle durch zwischenstaatliche Gerichtshöfe und nicht durch Gewalt geregelt werden. Die Versammlung weist einen Sonderfrieden von sich und heißt die Vereinigung der Arbeiter gut. Sie hält es für ihre Pflicht, **Rußland kraftvoll zu verteidigen**, ohne vor Opfern zurückzuschrecken, die Kampfkraft der Armee zu heben und für das Wohl und das Erbgut des russischen Volkes zu kämpfen. Die Versammlung fordert die Armee auf, sich freiwilliger Manneszucht zu unterwerfen und das revolutionäre Rußland der Bauern und Arbeiter zu verteidigen. Sie erteilt diesem Kriege ihren Segen und wird das vergossene Blut nie vergessen.

Kriegsminister **Kerenski** hat angeordnet, diese Entschließung allen Teilen der Armeen und Marine vorzulesen.

Die russischen Sozialisten gegen Ribot.

Die Rede Ribots gegen die Stockholmer Sozialisten-Konferenz wird von der russischen Sozialistenpresse sehr übel aufgenommen. Gorki schreibt in der „Nowaja Schism“: Ribots Rede besteht aus einer Blütenlese der üblichen Phrasen. Rußlands Regierung muß diesem widersprechen. **Kann der Frieden nicht mit, so muß er ohne Ribots Willen hergestellt werden.** Durch die kriegerische Rede Ribots wird ferner die Stellung der ententefreundlichen Pleschanow-Gruppen gänzlich untergraben.

Völlige Anarchie in Rußland.

„Morningpost“ berichtet aus Petersburg vom 2. Juni: **Elftausend gutbewaffnete Anarchisten mit schwarzen Bannern zogen in den letzten Tagen vier mal durch die Hauptstraßen.** Abgesehen von kleineren Schießereien zur Nachtzeit blieben sie unbelästigt. Man erwartet aber ernstliche Krawalle zum Pfingstfest und Allerseelentag. Viele Petersburger **Fabriken**, einschließlich der Munitionsfabriken **haben geschlossen**, da sie die übertriebenen Löhne nicht zahlen können. Die **Lebensmittelnot in Petersburg wird beständig schlimmer.** Viele Leute verbringen die Nächte vor den Läden auf mitgebrachten Matratzen. Über Petersburg schwebt infolge gewisser Gerüchte von bevorstehenden Durchsuchungen und Plünderungen eine bedrückende Atmosphäre. **In Kiew**, wo 3000 an die Front zurückkehrende Soldaten die Stadt plünderten, kam es, nachdem die Regierung schließlich eingriff, zu Straßenkämpfen.

„Svenska Dagbladet“ meldet aus Haparanda, in dem **nördlichen Finnland** herrsche schon die **wahrste Hungersnot.** In den ganzen Bezirken seien die **Getreidevorräte aufgebraucht.** Die ärmere Bevölkerung habe in mehreren Orten schon damit begonnen, Mehl aus Rinde zum Brotbacken zu verwenden.

Auf einem großen Kongreß zur Behandlung der Lebensmittellage, der in Moskau am letzten Sonntag abgehalten wurde, erklärte Minister Schingareff laut „Svenska Dagblad“, daß die schlimme **Lage der Lebensmittelfrage** keine vereinzelte Erscheinung sei, denn im gleichen drohenden Zustand befinde sich das ganze staatliche Leben in Rußland. **Das Land sei sozusagen daran,** sich völlig aufzulösen.

Reuter meldet aus Petersburg, daß vier Regimenter der siebenten Armee gemeutert haben. Die Rädelsführer werden sich vor einem Kriegsgericht zu verantworten haben.

Monarchistische Gegenrevolution?

Die Berliner Blätter bringen aus Stockholm folgende Meldung: Die monarchistische Gegenrevolution in Rußland gewinnt täglich an Boden. Am letzten Freitag fand in Petersburg eine große monarchistische Demonstration statt. Bei den Umzügen auf den Straßen wurden Schilder mit der Aufschrift: „Es lebe der russische Zar! Gebt uns die Monarchie zurück!" mitgeführt. In Kiew bestehe eine Organisation reaktionärer Offiziere, die regelmäßig Versammlungen abhalte und mit den Frontoffizieren Verbindungen besitze. Stockholmer monarchistisch gesinnte russische Kreise hielten diese Bewegung für verfrüht, denn die Anarchie in Rußland, welche eine Reaktion als letzte Rettung erscheinen lasse, habe noch nicht den Gipfelpunkt erreicht. Es scheine vielmehr, daß die neue Gegenbewegung von England aus gefördert werde, da den Engländern die gegenwärtige sozialistische Vorherrschaft in Rußland als außerordentlich verhängnisvoll erscheine.

Provinzialnachrichten.

Dt. Eylau, 8. Juni. (Zugzusammenstoß.) Auf dem hiesigen Bahnhof ist gestern Abend ein einfahrender Güterzug mit einem Rangierzuge zusammengestoßen, wobei die Lokomotive des Güterzuges entgleiste und die folgenden drei Wagen umgeworfen und beschädigt wurden. Auch im Rangierzuge wurde der Packwagen aus dem Gleis geworfen und ein Wagen zertrümmert. Menschenleben sind nicht zu beklagen; doch haben der Hilfsschaffner Lucht aus Podgorz, sowie die Hilfsschaffnerinnen Stilanski aus Osterode und Sabottni aus Bergheim Verletzungen davongetragen, die jedoch nicht ernster Natur sind. Nach Eintreffen der Hilfsgerätewagen aus Osterode und Graudenz konnten die Aufräumungsarbeiten in kurzer Zeit in Angriff genommen und beendet werden.

Danzig, 10. Juni. (Unabhängiger Ausschuß für einen deutschen Frieden, Ortsgruppe Danzig.) Die Danziger Ortsgruppe des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden hat sich endgiltig gebildet. Der geschäftsführende Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Kaufmann Krautwurst-Danzig-Langfuhr (Vorsitzer), Fabrikbesitzer W. Klawitter-Danzig (stellv. Vorsitzer), Rechtsanwalt Schwegmann-Danzig (Schriftführer), Professor Hollmann-Danzig-Langfuhr (stellv. Schriftführer), Kaufmann Benno Ziehm-Danzig (Kassenführer), Professor E. Petersen-Danzig-Langfuhr (stellv. Kassenführer). Außerdem ist noch eine größere Zahl von Herren verschiedener Berufe als Beisitzer gewählt. Eine Geschäftsstelle in Danzig, Krebsmarkt 7—8, ist eingerichtet. Zugleich ist dieser Tage ein Gauverband Westpreußen ins Leben getreten, der vorläufig von Herrn Freiherrn Senfft von Pilsach, Danzig, geleitet wird. Wie wir hören, ist eine größere öffentliche Versammlung für den 23. Juni d. Js. geplant.

Danzig, 10. Juni. (Todesfall.) Steinsetzmeister Karl Drezing in Danzig ist im 47. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene war Vorsitzer des Bezirksverbandes für Ostdeutschland vom Deutschen Stein-Industrieverband und Obermeister der Steinmetz-Innung in Danzig.

Neustadt, 10. Juni. (Bestätigte Wahl.) Die Wahl des Bürgermeisters Erdmann in Neustadt auf weitere 12 Jahre, und zwar bis 30. August 1929, ist vom Regierungspräsidenten bestätigt worden.

d **Strelno**, 10. Juni. (Für die U-Boot-Spende) sind im Stadtbezirk Strelno lediglich durch Sammlung ohne besondere Veranstaltung fast 2400 Mark aufgekommen. Dieser hohe Betrag zeugt von der steten Opferfreudigkeit der Bürgerschaft, umsomehr, als sich an dieser Spende alle Kreise der Bevölkerung beteiligt haben. Der hohe Erlös ist zum großen Teil der emsigen Sammeltätigkeit des Herrn Otto Buchmann zu verdanken.

Posen, 9. Juni. (Ernennung.) Der Rittergutsbesitzer, bisherige Landschaftsrat Kasimir von Zychlinski in Twardow, Kreis Jarotschin, ist vom 1. d. Mts. ab zum Generallandschaftsrat und Mitglied der Direktion der Posener Landschaft auf Lebenszeit ernannt worden.

Fraustadt, 9. Juni. (Ein schweres Hagelwetter) hat die südlich von hier gelegene Gegend heimgesucht. Schwer gelitten hat der Roggen, der stellenweise schon blüht. Besonders mitgenommen wurden die Orte Tarnau, Hammer und Eichberg, wo die Ziegel auf den Dächern und fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Das Getreide wurde der Erde gleichgemacht. Noch am anderen Tage lagen die Hagelstücke, die die Größe von Hühnereiern erreichten, auf den Feldern umher.

Stolp, 9. Juni. (Explosion eines Gaskesselwagens.) Auf dem benachbarten Bahnhof Jeseritz explodierte gestern ein Gaskesselwagen, wobei ein Mann getötet und zwei verletzt wurden.

Wangerin (Pomm.), 8. Juni. (Vater und Sohn verunglückt.) Der Kolonist Arndt und sein Sohn in Karlsthal besserten ihr Scheunendach aus. Der Sohn stürzte ab, und der Vater, der ihm helfen wollte, wurde mitgerissen. Der Vater war sofort tot, während der Sohn schwer verletzt ist.

Kolberg, 8. Juni. (Im „Unterstand" erstickt.) In Dassow hatten sich zwei Knaben beim Hüten des Viehes einen „Unterstand" gebaut. Als die beiden Jungen darin saßen, fiel die trockene Erde in sich zusammen, und beide Jungen mußten ersticken. Der eine Knabe war aus Westfalen, während der andere bei einem dortigen Bauern in Stellung war.

Lokalnachrichten.

Thorn, 11. Juni 1917.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Leutnant Rolf Dyck (in einem Ul.-Regt., kmdt. zu einer Flieger-Abt.), Sohn des Forstmeisters D. in Marienwerder; die Leutnants d. R. Hensiger von Waldegg, Arndt und Schlieper, ferner Leutnant Voigt und Fahnenjunker Marmaetzschke, sämtlich vom Inf.-Regt. 148; Leutnant d. R. Erwin Skowronski aus Danzig-Langfuhr (Feldart.-Regt. 35, kmdt. zu einem Luftgeschwader); Lehrer, Leutnant d. R. Paul Schiplock aus Danzig; Bruno Zdrojewski aus Groß Gorschen, Kreis Strasburg.

— (Das Eiserne Kreuz erster Klasse) haben erhalten: Zollsekretär Franz Knoblauch, Leutnant und Adj. beim Stabe des Fußart.-Regts. Nr. 25, aus Thorn; Lehrer, Leutnant d. R. und Komp.-Führer Kurt Blady, Sohn des Korrektors Blady in Bromberg-Schleusenau. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Gefreiter Leopold Stroschein aus Skietz, Kreis Flatow, unter Beförderung zum Unteroffizier; Gefreiter Herbert Grunwald aus Klein Montau, Kreis Marienburg; Kraftfahrer Friedrich Jahnke, Sohn des Besitzers J. aus Königlich Neudorf, Kreis Briesen; Obermatrose Leo Mazikowski aus Graudenz; Musketier Friedrich Oehlke (Inf. 128), jüngster Sohn des Besitzers Gustav Oehlke in Eiselau, Kreis Culm.

— (Personalien von der Reichspostverwaltung.) Übertragen sind dem Oberpostkassenkassierer, Rechnungsrat Hucke in Danzig die Rendantenstelle bei der Oberpostkasse in Stettin; dem Oberpostkassenbuchhalter Richter in Bremen die Oberpostkassenkassiererstelle bei der Oberpostkasse in Danzig.

— (Kriegerverein Thorn.) Die Monatsversammlung am Sonnabend wurde vom Vorsitzer, Hauptmann d. L., Stadtbaurat Kleefeld, mit einer patriotischen Ansprache eröffnet. Auf dem Felde der Ehre gefallen ist ein Mitglied, Herr Kallweit, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Herr Oberpostassistent Neitzel hat sein Amt als stellv. Schriftführer wegen Überbürdung niedergelegt; die Ersatzwahl wird in der nächsten Versammlung erfolgen. Die Mitglieder, welche am 1. September d. Js. 25 Jahre hindurch dem Deutschen Kriegerbunde angehört haben, werden ersucht, dies bis zum 1. August beim Kassierer Herrn Just anzumelden. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils blieben die Anwesenden noch einige Zeit in kameradschaftlicher Geselligkeit beisammen.

— (Beamtenverein Thorn.) Am Sonnabend fand im Artushof eine außerordentliche Hauptversammlung statt. Der Vorsitzer, Herr Rechnungsrat Radke, verlas zunächst den Erlaß des Herrn Regierungspräsidenten vom 28. Mai 1917, in dem die Genehmigung der in der außerordentlichen Generalversammlung vom 9. Dezember 1916 beschlossenen Satzungsänderungen durch den Herrn Justizminister und den Herrn Minister des Innern ausgesprochen wird. Durch die Genehmigung der Satzungsänderungen ist der Kreis der Aufnahmefähigen erheblich erweitert und anstelle der monatlichen eintägliche Verzinsung der Spareinlagen eingeführt. Sodann wurde die Bilanz für 1916 genehmigt. Danach betragen die Verwaltungskosten einschließlich der aufgenommenen Darlehen zur Zeichnung von Kriegsanleihen in Einnahme 11 719,57 Mark, in Ausgabe 6211,01 Mark, die Spareinlagen in Einnahme 66 497,13 Mark, in Ausgabe 10 887,42 Mark. Der Reservefonds beziffert sich auf 2792,11 Mark, der Kassenbestand der Hauptkasse beim Abschluß auf 2685,26 Mark. Der Jahresüberschuß beträgt 2879,05 Mark. Dieser wurde wie folgt verteilt: Dem Verschönerungsverein wurden wieder 10 Mark, dem Jugendpflegefonds 25 Mark überwiesen. Etwa 2400 Mark werden den Mitgliedern als Reingewinn in Höhe von 4 zwei Siebentel Prozent ihres Guthabens und der Rest dem Reservefonds überwiesen. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. In der letzten Hauptversammlung war beschlossen worden, für das Konto „Verwaltungskosten" des Rechnungsabschlusses einen Haushaltsplan aufzustellen. Der Vorstand lehnte die Aufstellung eines Haushaltsplans jedoch ab mit der Begründung, daß er hierzu nach den Satzungen nicht verpflichtet sei. Mit Rücksicht hierauf wurde der erwähnte Beschluß wieder aufgehoben. Herr Rektor Zili legte das Amt als Mitglied des Wirtschaftsausschusses nieder. Die Wahl des Herrn Lehrer Chill zum Mitglied des Wirtschaftsausschusses wurde infolge naher Verwandtschaft zu einem Mitgliede der Rechnungsprüfungskommission beanstandet. Die hiernach freigewordenen zwei Stellen im Wirtschaftsausschuß sollen vorläufig nicht besetzt werden. Sodann hielt Herr Oberpostassistent Felske einen interessanten Vortrag über genossenschaftliche Selbsthilfe, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Anschließend hieran wurden wirtschaftliche Fragen, insbesondere die Kohlenversorgung, besprochen. Zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen wurde die Aufstellung von Beamtenkandidaten angeregt.

— (Der „Möwe"-Film,) der überall großes Aufsehen erregt hat, wird nun auch in Thorn, vom „Odeon", vorgeführt werden. Der Wert des Films liegt darin, daß die photographischen Aufnahmen der Sprengungen, Kaperungen und Versenkungen von einem Offizier der „Möwe" gemacht, also Urkunden der geschichtlichen Vorgänge in vollster Wirklichkeit sind. Hier haben wir nicht den Wannsee, der für den Film so oft „des Ozeans Unermeßlichkeit" bedeuten muß, sondern den fernen Ozean selbst vor uns und erleben den Untergang von fünfzehn Handelsschiffen, wie sie die Mannschaft der „Möwe" nicht anders gesehen hat, das Zerstörungswerk, das leider zur Notwendigkeit geworden, als Augenzeugen schauend. Hoffentlich wird die Zeit für die Vorführung in Thorn nicht zu kurz bemessen, da wohl jeder gern die Gelegenheit ergreifen wird, einmal den wirklichen, echten Weltkrieg mitzuerleben.

Wie uns soeben mitgeteilt wird, findet die Vorführung von Freitag Abend bis Montag Abend einschließlich statt.

— (Preußischer Hof.) Die Bunte Bühne des „Preußischen Hofes" übt durch die Darbietungen der Goldlerschen Possen- und Schauspiel-Gesellschaft allsonntäglich eine starke Anziehungskraft auf ihre, den derben Humor liebenden Besucher aus. Die Einzelvorträge und humoristischen Zusammenspiele finden bei dem beifallsfreudigen Publikum, wie es die Bunte Bühne meist in ihren Räumen sieht, lebhafte Anerkennung, zu Einlagen nötigend. Die kleine, als Soubrette auftretende Trude, nach dem Programm ein achtjähriges Kind, bietet trotz ihrer Jugend, besonders in den Dialektvorträgen, beachtenswerte Leistungen, wie auch die übrigen Kräfte, unterstützt durch die Klavierbegleitung des Herrn H. Unger, bestrebt sind, durch Ernst und Scherz den Besuchern einige frohe Stunden zu bereiten.

— (Das Fest der silbernen Hochzeit) begeht morgen, 12. Juni, das Franz Zurawskische Ehepaar, Marienstraße 7 wohnhaft.

— (Holzflößerei auf der Weichsel.) Die vor einigen Tagen hier aus Polen eingetroffenen ersten Holztraften sind bereits verkauft gewesen und gingen an Sägewerke in Schulitz und Bromberg. In den nächsten Wochen werden größere Transporte aus dem Gouvernement Ober Ost, aus Ostrolenka und Wlozlawek erwartet. Dadurch soll auch der Thorner Holzhafen erheblich belegt werden. Man beabsichtigt, einen großen Teil der Hölzer im hiesigen Holzhafen bis zum Herbst aufzubewahren und dann die Rundhölzer den Sägemühlen zu überweisen. Die Sägewerke sind augenblicklich sehr gut beschäftigt; sogar solche, die im vergangenen Jahre still lagen, haben den Betrieb wieder aufgenommen. Die Arbeiterverhältnisse sind zwar schwierig, aber man hofft auch hierin auf baldige Besserung.

— (Feuer.) Heute früh 6 Uhr wurde die Feuerwehr durch Telephon und Feuermelder nach dem Roten Weg gerufen, wo das am Durchbruch zur Culmer Chaussee gelegene Holz- und Kohlenlager der Baumaterialienhandlung von Josef Hagedorn in Brand geraten war. Die Wehr griff das Feuer, das auch auf das Wohnhaus der Engelhardtschen Gärtnerei übergegriffen hatte, mit sechs Schlauchleitungen von zwei Hydranten und zwei Schlauchleitungen von der Motorspritze an. In zweistündiger Tätigkeit gelang es ihr, es auf seinen Herd zu beschränken und das Nachbarhaus, das nur auf einer Seite etwas gelitten, zu erhalten. Das Gebäude der Baumaterialienhandlung, umfassend das Kontor, aus dem Möbel noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht wurden, die Holzvorräte, den Pferdestall mit zwei Pferden, die leider nicht mehr gerettet werden konnten, und das Holz- und Kohlenlager, wurden ein Raub der Flammen; doch werden die Briketts, etwa 30 Zentner, noch zu gebrauchen sein.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Notizbuch, eine biblische Geschichte und ein Schlüssel.

Podgorz, 11. Juni. (U-Boot-Spende.) Die Sammlungen in der evangelischen Schule haben die für unser Städtchen stattliche Summe von 233 Mark ergeben.

Thorner Schwurgericht.

(Erster Verhandlungstag.)

Den Vorsitz in der zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode führte Landgerichtsdirektor Franzki. Beisitzer waren heute die Landrichter Kohlbach und Cohn. Die Staatsanwaltschaft vertrat der Erste Staatsanwalt Begerich.

Die Geschworenen wurden vom Vorsitzer mit dem Hinweise begrüßt, daß die Sitzungen nun wieder im alten Schwurgerichtssaale stattfänden, wo die Räume, wenn auch nicht gerade schöner, so doch größer seien und die Geschworenen auch wieder ihre alten Plätze innehätten.

Als Geschworene wurden für heute ausgelost: 1. Stadtbaumeister Albert Leipolz-Thorn, 2. Brauereibesitzer Ernst Thoms-Podgorz, 3. Rentner Gustav Santer-Culm, 4. Buchhändler Otto Weise-Briesen, 5. Buchdruckereibesitzer Paul Dombrowski-Thorn, 6. Gutsbesitzer Max Deter-Ruda, 7. Chefredakteur Heinrich Wartmann-Thorn, 8. Maurermeister Wilhelm Frucht-Culm, 9. Gutsbesitzer Kurt Feldtkeller-Kleefelde, 10. Oberamtmann von Beringe-Zeland, 11. Postsekretär a. D. Hermann Krüger-Thorn, 12. königl. Gewerbeschuldirektor Klaus Busse-Thorn.

Angeklagt ist die Tochter des Steinschlägers Rudolf Tolinski, Klara Tolinski, Arbeiterin in Thorn, wegen **Kindesmordes**. Es wird ihr zur Last gelegt, im März 1916 im Hause ihrer Eltern, Culmer Chaussee, ihr unehelich geborenes Kind während oder gleich nach der Geburt getötet zu haben. Als Verteidiger fungierte Rechtsanwalt Mielcarzewicz. Auf Antrag des Herrn Ersten Staatsanwalts wurde die Öffentlichkeit während der Verhandlung ausgeschlossen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage unter Zubilligung mildernder Umstände, worauf die Angeklagte zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis **verurteilt** wurde.

Als Ersatzgeschworene sind nachträglich noch ausgelost worden: Kaufmann Paul Brosius, Schlossermeister Otto Marquardt, Posthalter Hermann Granke, Kaufmann Julius Beermann, Mittelschullehrer Gustav Grunwald, Kaufmann Alexander Renné, Kaufmann Bernhard Sandelowsky, sämtlich in Thorn.

Haus und Landwirtschaft.

Maßregeln zum Schutz der Stachelbeeren. Gegen die in letzter Zeit in manchen Teilen Deutschlands in großen Mengen auftretenden grünen Raupen, die die Blätter der Stachelbeerbüsche vollkommen abfressen, wird ein einfaches wirksames Mittel, das Thomasmehl empfohlen, mit dem man am frühen Morgen die taufeuchten Sträucher von unter her kräftig bewirft. Man kann auch die Raupen am frühen Morgen auf unter die Sträucher gelegtes Packpapier abklopfen und dann vernichten, welches Verfahren sich besonders für kleine Hausgärten eignet.

Düngemittel für Gemüse- und Obstpflanzungen. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen beschränkte Mengen von Thomasmehl, Kalkstickstoff und schwefelsaurem Ammoniak zur Verteilung an westpreußische Gemüse- und Obstzüchter zur Verfügung gestellt. Diese Düngemittel können zu den verordneten Höchstpreisen, zuzüglich der Lager- und Versandkosten, an geeignete Antragsteller abgegeben werden. Entsprechende Anträge sind an die Landwirtschaftskammer in Danzig zu richten. In den Anträgen müssen enthalten sein: Angaben über die Größe des zu bedüngenden Gemüse- und Obstlandes, die Erklärung, daß der Empfänger mit der Einziehung des Kostenbetrages durch Nachnahme einverstanden ist und die genaue Angabe der Post- und Eisenbahnstelle. Antragsteller, die einen Anbau- oder Lieferungsvertrag über Gemüse und Obst abgeschlossen haben, werden bevorzugt. Kleineren Obst- und Gemüsezüchtern ist zu empfehlen, ihre Lieferungen zusammenzulegen, sodaß der Versand in Waggonladungen geschehen kann. Auf Wunsch wird der benötigte Kalidünger zu denselben Bedingungen mitbesorgt und zur Versendung gebracht.

Mannigfaltiges.

(Brotkartenfälscher.) Das Schöffengericht in Bad Reichenhall verurteilte den Setzer Max Winkler aus dem Kreise Nieder-Barnim zu 7 Wochen Gefängnis, weil er Brot- und Fettmarken angefertigt und diese verkauft hatte.

(Eine Dividende von 1800 Prozent) hat die Kloster-Reederei in Stavanger jetzt zur Auszahlung gebracht. Ein Teil der enormen Gewinne stammt aus der Vermittlung der Schiffsbauten für amerikanische Rechnung.

(In die Luft geflogen.) „Nouvelliste de Lyon" zufolge wurde im Artilleriepark von Mouche der Lagerraum vollständig zerstört. Vier Soldaten wurden getötet und eine große Anzahl Arbeiter schwer verwundet.

(Die Erdbeben-Katastrophe in Mittelamerika.) Bei dem bereits gemeldeten schweren Erdbeben in Mittelamerika, wurden außer San Salvador, die Städte Rejapa, Suchitoto, Patmal, Amanois, Majncanos und Quesaltipique zerstört.

Letzte Nachrichten.

Die englischen Arbeiter an den russischen Arbeiter- und Soldatenrat.

Bern, 10. Juni. „Bataille" meldet in einem Bericht aus London über die sozialistische Konferenz in Leeds, daß der Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg der Konferenz brüderlichen Gruß übersandt habe. Die Konferenz erwiderte, sie unterstütze vollständig die Erklärungen des Arbeiter- und Soldatenrats bezüglich der auswärtigen Politik und der Kriegsziele. Sie verpflichte sich, zu einem sofortigen demokratischen Frieden zu arbeiten.

London, 11. Juni. Reutermeldung. Außer Ramsay Macdonald und Jovetti, sowie Vertretern der unabhängigen Arbeiterpartei befinden sich unter den Fahrgästen, denen durch die Weigerung der Seeleute die Fahrt unmöglich gemacht wird, auch das Parlamentsmitglied Lord Roberts, die Vertreter der offiziellen Partei Carter und Robertson und ferner die bekannte Anhängerin der Frauen-Stimmrechtsbewegung Frau Pankhurst und Fräulein Keney.

Wilson als Völkerbeglücker.

Washington, 10. Juni. Reutermeldung. In der Mitteilung Wilsons an die russische Regierung, die vom amerikanischen Botschafter Francis in Petersburg überreicht wurde, heißt es: Amerika sucht keinen sächlichen Gewinn oder eine Vergrößerung seines Gebietes irgend einer Art. Es kämpft für die Befreiung aller Völker von den Angriffen einer autokratischen Regierung, deren Machtpläne von Berlin nach Bagdad und darüber hinaus gehen. Es kämpft für die Freiheit, die Selbstregierung, für eine Entwickelung der Völker, die ihnen nicht aufgezwungen wird. Jede Einzelheit der Ordnung, die diesen Krieg zum Abschluß bringt, muß zu diesem Zweck gefaßt und ausgeführt werden. Das Unrecht muß zuerst wieder gutgemacht und dann entsprechende Sicherheiten geschaffen werden. Kein Volk darf unter eine Herrschaft gezwungen werden, unter der es nicht zu leben wünscht. Kein Gebiet darf den Besitzer wechseln außer zu dem Zweck, um denjenigen, die es bewohnen, eine gute Möglichkeit zum Leben und zur Freiheit zu sichern. Entschädigungen dürfen nur insoweit verlangt werden, als sich die Bezahlung für begangenes offenes Unrecht erstreckt. Keine Wiederherstellung einer Macht darf erfolgen außer einer solchen, die zum Ziele hat, den Frieden der Welt und das zukünftige Wohlergehen und das Glück ihres Volkes zu sichern. Dann müssen die freien Völker der Welt zu einem gemeinsamen Abkommen gelangen. Die Verbrüderung der Menschheit darf nicht länger eine schöne, aber leere Phrase sein. Es muß ihr eine Grundlage von Kraft und Wirklichkeit gegeben werden. Die Nationen müßten ihr gemeinsames Leben einrichten und eine werktätige Gemeinschaft errichten, um dieses Leben gegen Angriffe einer autokratischen und selbstgefälligen Macht zu sichern.

Berliner Börse.

Der freie Börsenverkehr trat in die neue Woche, wenn auch mit stillerem Geschäft, so doch mit fester Haltung ein. Von Montanwerten verstärkte sich im Verlaufe die Kauflust für Deutsch-Luxemburger, Phönix, Bochumer, Bismarckhütte, Oberschlesische Eisenbahnbedarf bei anziehenden Preisen. Dagegen begegneten die Werte des Anilin-Konzerns und Cöln-Rottweiler-Pulver auf das bekannte Zusammengehen lebhafterem Interesse. Auch die anderen gleichartigen Werte zogen hiervon Nutzen. Sonst seien noch genannt Thale, Boehler, Reinmetall, Benz, Dynamit, Gaggenauer Eisenwerke und Zellmühle Cellulose. Sonst hat sich nichts von Bedeutung zugetragen.

Amsterdam, 9. Juni. Wechsel auf Berlin 34,30. Wien 21,35, Schweiz 48,32½, Kopenhagen 70,20, Stockholm 72,90, Newyork — London 11,53¾, Paris 42,32½. Geschäftslos.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	a. 9. Geld	Juni Brief	a. 8. Geld	Juni Brief
Holland (100 Fl.)	274¾	275¼	274¾	275¼
Dänemark (100 Kronen)	189½	190	189½	190
Schweden (100 Kronen)	199¼	199¾	199¼	199¾
Norwegen (100 Kronen)	193¾	194¼	193¾	194¼
Schweiz (100 Francs)	131⅝	131⅞	131⅝	131⅞
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	64,20	64,30	64,20	64,30
Bulgarien (100 Leva)	80½	81½	80½	81½
Konstantinopel	20,60	20,70	20,60	20,70
Spanien.	125½	126½	125½	126½

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	11.	0,78	9.	0,84
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	10.	1,22	11.	1,20
Chwalowice	8.	1,66	7.	1,68
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 11. Juni früh 7 Uhr.

Barometerstand: 772,5 mm
Wasserstand der Weichsel: 0,78 Meter.
Lufttemperatur: + 12 Grad Celsius.
Wetter: Trocken, Wind: Nordosten.

Vom 10. morgens bis 11. morgens höchste Temperatur: + 30 Grad Celsius, niedrigste + 11 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 12. Juni.
Fortdauernd heiter, warm, trocken.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 13. Juni 1917.

Evangelisch-lutherische Kirche (Bachestraße). Abends 7½ Uhr: Betstunde. Pastor Wohlgemuth.

Sonnabend Abend 11 Uhr entschlief nach längerem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Besitzer

Theodor Schmidt

im Alter von 55 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Stewken den 11. Juni 1917

Frau Ida Schmidt und Kinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 13. d. Mts., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben Mutter, Frau **Juliana Bartel**, zuteil wurden, sowie für die zahlreichen Kranzspenden, insonderheit Herrn Pfarrer **Greger** für die trostreichen Worte am Sarge, sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Kostbar den 11. Juni 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

In der Strafsache gegen den Kaufmann **Eduard Kohnert** in Thorn, Windstraße 5, geboren am 4. Mai 1866 in Oberausmaß, Kreis Culm, evangelisch, wegen übermäßiger Preissteigerung hat die 1. Strafkammer des königlichen Landgerichts in Thorn am 19. Mai 1917 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung vom 23. März 1916 zu 2000 — zweitausend — Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle an deren Stelle für je 10 Mark ein Tag Gefängnis tritt, und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der bei dem Angeklagten vorhandene Reisgries und die Glanzstärke werden eingezogen.

Die Verurteilung des Angeklagten wird auf seine Kosten in der Thorner Zeitung und der Thorner Presse bekannt gemacht.

Thorn den 2. Juni 1917.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister B ist heute bei der Zweigniederlassung der Aktiengesellschaft Deutsche Bank in Berlin in Firma „Deutsche Bank Filiale Thorn" in Thorn eingetragen worden:

Dem Herrn **Franz Milewski**, Thorn, ist Prokura für die Deutsche Bank Filiale Thorn mit der Maßgabe erteilt, daß derselbe befugt sein soll, in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede oder stellvertretenden Vorstandsmitgliede der Gesellschaft die Firma Deutsche Bank Filiale Thorn zu zeichnen.

Thorn den 7. Juni 1917.

Königliches Amtsgericht.

Verreist. Dr. Gerbis.

Sämtliche

Dachdeckerarbeiten und Reparaturen

werden billigst und sauber ausgeführt von
J. Schielmann, Dachdecker, Thorn-Mocker, Bahnhofstr 10

Ofenarbeiten

werden nach wie vor gut und preiswert ausgeführt.
A. Barschnick, Bankstraße 2.
Alte Dachsteine, Biberpfannen oder Holländer kaufe jeden Posten.

Künstliche Gebisse

H. Schneider, Neustädt. Markt 22.

Kirschsaft

mit Sacharin gesüßt,

Marienquelle,

natürlicher Sauerbrunnen,

Fliegenfänger Zuck-Zuck

empfiehlt

Carl Matthes.

Morgen auf dem Wochenmarkte:

billige Zitronen,

Dtzd. 1.20, 1.50, 1.80 Mark.

Knoblauch, Pfd. 2 Mk., Rübenblutwurst Büchse 1,50 Mark, **größerer Posten Rhabarber.**

Ad. Kuss, Culmerstraße 7.

Alle Tage frisch gepflückte

Stachelbeeren

hat abzugeben **Frau Koslowski**, Graudenzerstr. 73.

Kriegsbeschädigter sucht leichten Posten,

möglichst als Kassenbote oder ähnliche Beschäftigung.
Angebote zu richten unter **Q. 1191** an die Geschäftsstelle der „Presse"

Kaufm. gebildete Dame

(Mann hier in Garnison) wünscht Agenturen, schriftl Heimarbeiten, oder sonst lohnende Nebenbeschäftig. zu übernehmen
Angebote unter **M. 1187** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Geschäftskundige Frau
sucht Filiale oder ähnliches zu übernehmen.
Kaution kann gestellt werden.
Angebote unter **J. 1184** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Mädchen,
das im Packen bewandert ist,
sucht Beschäftigung.
Gefl. Angebote unter **R. 1192** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Tüchtigen, zuverlässigen

Expedienten

zum sofortigen Antritt gesucht.
Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Zeugnisabschriften zu richten an
Joh. Mich. Schwartz jun., Weingroßhandlung.

Expedienten

zum sofortigen Eintritt gesucht.
F. H. Reglinski, Weingroßhandlung, Brückenstr 11

Maschinist

zur Reparatur von Dampfdreschsätzen sofort gesucht.
Michalski, Gostgau bei Tauer Westpr.

Tüchtig. Fleischergeselle

sofort gesucht, Kriegsinvalide bevorzugt.
Frau **L. Weiss, Thorn 4,** Leibitscherstr. 34

---

1 Tischlergesellen und Tapeziergehilfen

stellt ein **P. Trautmann.**

Friseurgehilfen

von sofort gesucht.
Frau **Dejewski**, Thorn, Friedrichstr. 10/12.

Friseurgehilfen

sucht von sofort oder später
Frau **Boehlke**, Leibitscherstr. 22.

Für meine Eisenhandlung suche ich für sofort einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.
Paul Tarrey, Altstädt. Markt 21.

Für mein Kolonial- und Eisenwarengeschäft suche einen

Lehrling.

Beköstigung und Wohnung im Hause.
L. Schilkowski, Dt. Eylau.

Lehrling

für die Zahntechnik sucht
E. Przybill, prakt. Dentist.

Maschinenheizer

für mein Dampfsägewerk sofort gesucht.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Arbeiter

sucht sofort für Weinkellerei-Arbeiten für dauernde Beschäftigung.
F. H. Reglinski, Weingroßhandlung, Brückenstr. 11.

Kräftige Arbeiter

oder Frauen werden sofort für Lagerarbeit gesucht.
Max Cron, Eisengroßhandel, Kloßmannstr.

Oeffentliche Ausschreibung.

Holzbedarf für das Feldheer.

Die stellv. Intendantur 17. A.-K., Danzig, beabsichtigt im Wege der öffentlichen Ausschreibung den Holzbedarf für das Feldheer, Bretter, parallel und konisch besäumt, Bohlen, Kantholz, Schurzholzrahmen usw., für die Monate **August und September** 1917 zu verdingen. Die Unternehmer und Händler des Korpsbereichs werden ersucht, ihre Angebote bis zum **25. d. Mts.** der stellv. Intendantur 17. A.-K. in Danzig einzureichen. Die Anbietenden sind an ihre Angebote bis zum 25. Juli gebunden. Das ist bei den Angeboten ausdrücklich zu vermerken. Angebote, die die Richtpreise überschreiten, können nicht berücksichtigt werden. Die für die Monate Juni/Juli giltigen Richtpreise sind auch jetzt noch inkraft. Die Anbieter von Schurzholzrahmen müssen sich verpflichten, in keinem Bezirk mehr als dessen Richtpreise für Minenbohlen anzulegen. Die gleiche Bedingung ist auch den Unterlieferern zu machen.

Für Ausführung der Arbeiten sind die von dem Kriegsamt, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Berlin, festgesetzten Liefervorschriften maßgebend, die auf Anforderung von der stellv. Intendantur 17. A.-K. kostenlos übersandt werden.

Danzig den 10. Juni 1917.

Stellv. Intendantur 17. A.-K.

Die Goldankaufsstelle Thorn,

am Seglertor,

ist künftig nur noch Freitag von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Auch außerhalb dieser Zeit wird Gold und Platin in den Geschäftsstunden der Handelskammer gegen Quittung angenommen.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Lose zur 1. Klasse 10. (236.) Lotterie

bleiben den bisherigen Spielern

bis zum 19. Juni, abends 6 Uhr,

aufbewahrt.

Um der jedesmaligen Erneuerung der Lose überhoben zu sein, empfiehlt es sich, gegen Aushändigung eines Gewahrsamscheines gleich für alle 5 Klassen den Betrag zu entrichten.

Für neu hinzutretende Spieler

stehen Lose in 1/1, 1/2, 1/4 und 1/8-Abschnitten **zu 40, 20, 10 und 5 Mark** zur Verfügung und können solche gleich in Empfang genommen werden.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmplatz,
Fernsprecher 842.

Herrschaftlicher Kutscher gesucht,

unverheiratet, militärfrei, bei freier Station.
Meldungen mit Gehaltsansprüchen an
Landrat Kleemann, Thorn, Kreishaus.

Kutscher,

zuverlässig, nüchtern, (Kriegsinvalide bevorzugt) stellt sofort ein
Georg Michel, Baugeschäft, Graudenzerstraße 69.

Einen älteren, ordentlichen

Kutscher

stellt sofort ein
E. Gude, Thorn-Mocker.

Suche von sofort einen zuverlässigen, älteren, nüchternen

Kuhhirten.

E. Heise, Alt Thorn, Post Roßgarten.

Kräftiger

Arbeitsbursche

zu einem Pferd von sofort gesucht.
J. G. Adolph. Breitestr 25

2—3 Arbeitsburschen od. Arbeiter,

welche bei Dachdeckerarbeit schon beschäftigt waren, können sich sofort melden.
J. Schielmann, Dachdecker, Thorn-Mocker, Bahnhofstr. 10.

Laufbursche

sofort gesucht.
Schittenhelm, Schillerstr. 8.

Ordentlicher Laufbursche

sofort gesucht
Gustav Ad. Schleh Nachf., Elisabethstraße 22.

Für sofort oder später gesucht:

1 Kontoristin

für leichtere, schriftliche Arbeiten und Ladenkasse,

1 Lehrling

mit guter Schulbildung, sowie

1 Lehrmädchen.

Schriftliche Bewerbungen an
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf., Elisabethstraße 7.

Buchhalterin,

mit guter Handschrift und allen Kontorarbeiten vertraut, sofort gesucht.
Nur selbstgeschriebene Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen zu richten an
Joh. Mich. Schwartz jun., Weingroßhandlung.

Verkäuferin,

Lehrmädchen sucht
Bernhard Leiser Sohn, Thorn, Heiligegeiststr. 16.

Maschinen-Schreiberin

(System Adler),
Stenographie erwünscht, von sofort gesucht. Vorstellung mit selbstgeschriebenem Lebenslauf von 11—12 Uhr vorm. im
Batls.-Geschäftszimmer Ers.-Batl. Inf.-Rts. 61, Culmer Tor.

Zuarbeiterin

für Damenschn. gesucht. Strobandstr. 11, 3.

Suche von sofort ein kräftiges

Lehrmädchen,

der polnischen Sprache mächtig.
Gustav Heyer, Thorn, Breitestraße 6.

Lehrfräulein

von sofort gesucht.
Kissau, Breitestraße 5.

Empfehle und suche
zu jeder Zeit für Hotel, Restaurants: Wirtinnen, Kochmamsell, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher, Gärtner und Laufburschen.
Stanislaus Lewandowski, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Wohnungsgesuche

Suche 1 Laden

in der Breitenstraße zu mieten, eventuell auch zu kaufen.
Angebote unter **K. 1185** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zum 1. Oktober d. Js. eine

Wohnung

von 5 bis 6 Zimmern mit Garten oder Balkon gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter **U. 1195** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Suche zum 1. Juli

eine Wohnung von 4 Zimmern,

möglichst Vorstadt
Angebote unter **T. 1169** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Aeltere Dame sucht zum 1. 10 17 eine

freundl. 3—4-Zimmerwohnung

in Bromberger Vorstadt
Angebote unter **L. 1186** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ehepaar mit 1 Kind sucht v. 1. 7. ab für die Sommerferien

sonniges Zimmer

mit Balkon, Bad und Küchenbenutzung abends, Bromb Vorstadt bevorz.
Angebote mit Preisangabe **V. 1196** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Viktoria-Park.

Am Mittwoch den 13. Juni:

Wohltätigkeitskonzert

für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Unteroffiziere und Mannschaften des Feldart.-Regts. 81,

ausgeführt von dem gesamten Trompeterkorps 2. Ers.-Abt. Feldart.-Regts. 81, unter persönlicher Leitung des Musikleiters **Kruse.**

Eintritt 30 Pfg., nach 8 Uhr abends 20 Pfg.

Anfang 4 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Schützenhaus.

Täglich:

Garten-Konzert

ausgeführt

vom berühmten Damen-Blasorchester Westfalia.

Eintritt frei. Eintritt frei.

Anfang 6 Uhr abends.

Ziegelei-Park.

Dienstag den 12. Juni:

Großes Promenaden-Konzert,

ausgeführt von dem Trompeterkorps der 2. Ersatz-Abteilung Thorner Feldart.-Regts. 81. — Musikleiter: Herr Kruse.

Anfang 4 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Eintritt 20 Pfg., Kinder 10 Pfg., Familien zu 3 Personen 50 Pfg.

Kaiserhof-Park Thorn-Schießplatz

empfiehlt seine **behaglichen Räume.**

Ein Konzert-Phonolizt

bietet **künstlerische Klaviervorträge** in reichhaltiger Auswahl.

ODEON

Lichtspiele.

Gerechtestraße 3.

Dienstag bis Donnerstag:

Die Petroleumquelle

Schauspiel in 3 Akten von Dr. Alfred Schirokauer.

Hauptrollen: **Wanda Treumann, Viggo Larsen.**

Else und ihr Vetter.

Lustspiel in 3 Akten.

Hauptrolle: **Else Eckersberg.**

Kriegswoche III.

Von Freitag ab:

Graf Dohna und seine Möwe.

In wenigen Tagen wird in Thorn eine derartige Urkunde im Odeon und Metropol zu sehen sein, wie nie vor dem gesehen und kaum später geschaffen werden kann.

Ein jeder Deutsche muß die Möwe sehen.

Achtung!

Ich bin nächste Woche in Thorn und **kaufe jeden Posten gebrauchte Möbel,** ganze **Möbelnachlässe,** auch **einzelne Stücke** u. **Betten. Zahle hohe Preise.**
Angebote bis dahin unter **T. 1144** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gesucht 3—4-Zimmerwohnung,
nur Brombergerstr. oder Talstraße, vom 1. 10. gesucht
Angebote mit Preisangabe unter **B. 1127** an die Geschäftsstelle der „Presse".

2—3 Zimmer mit Küche,
Zubehör und Gas zum 1. 10. 17 von ruhigen Mietern gesucht. Altstadt bevorz.
Angebote unter **T. 1194** an die Geschäftsstelle der „Presse".

2—3-Zimmerwohnung

vom 1. 7. oder vom 1. 10. für einzelne Dame, Stadt oder Vorstadt, gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Aelt., einz Dame wünscht z. 1. 10 17 eine 2—3-Zimmerw. m. Zub. i. beff. ruh. Hause. Angebote unter **S. 1193** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 oder 2 gut möblierte Zimmer

mit Burschengelaß von älterem Offizier von sofort gesucht. Bevorzugt: innere Stadt oder Bromberger Vorstadt.
Angebote mit Preisangabe unter **A. 1176** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Junge Dame sucht kleines,
freundl. möbl. Zimmer
mit Kochgel., Neustadt od. Wilhelmst. geleg.
Gefl. Angebote unter **G. 1182** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Junger Fremdling,

vornehme Erscheinung, 23 Jahre, sucht Bekanntschaft einer hübschen, vornehmen Dame zwecks späterer Heirat. Starke Figur bevorzugt.
Zuschriften nebst Bild unter **H. 1183** an die Geschäftsstelle der „Presse" erb. Diskretion Ehrensache.

Wer

mir über der Dieb Auskunft erteilen kann, der mir am 7. d. Mts., 8 Uhr abends, mein Fahrrad, Marke „Cursor", Mellien- und Ulanenstr.-Ecke bei Restaurateur **Neitzel** entwendet hat, erhält hohe Belohnung. Meldung Hofstr. 17, 1.

Herr Unteroffizier Berk
(Musikkorps) wird um Angabe seiner Adresse bezw. um seinen Besuch gebeten.
R. Uebrick.

Bitte die Sonnabend auf der Post liegengebliebene Brieftasche in der Geschäftsst. der „Presse" abzuliefern.
Belohnung: Wert der Brieftasche.

Auf dem Wege v. Thorn nach Leibitsch

ein Päckchen,

enthaltend eine helle Bluse und eine rote Kindermütze,

verloren.

Der Finder wird gebeten, dasselbe bei Herrn **Jacubowski**, Elisabethstraße, abzugeben.

Verloren

ein Damen-Regenschirm auf dem Wege Hof- und Schulstraße (Waldseite). Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben bei **Kowalkowski**, Fischerstraße 15, 1. Etage.

Am Sonntag, 9 Uhr vormittags, ist mir eine weiße

Ziege abhanden gekommen.

Wiederbringer erhält Belohnung.
Ehlert, Sandstraße 1.

Entlaufen

großer brauner Jagdhund („Hektor").
Vor Ankauf evtl. Einbeh. wird gewarnt.
Straßenmeister **Gall**, Gr. Bösendorf.

Die amtliche Gewinnliste

der Roten Kreuz - Geld - Lotterie des Volksheilstätten - Vereins vom Roten Kreuz ist eingetroffen und liegt zur Einsicht aus.
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer, Katharinenstraße 1, Ecke Wilhelmsplatz.

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Juli	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
August	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Offensive in Flandern.

Die 147. Kriegswoche.

Von einem inaktiven Offizier.

Nach tagelanger Artillerievorbereitung, die sich zeitweilig zu schwerstem Trommelfeuer steigerte, ist am 7. morgens nach umfangreichen Sprengungen und stärkstem Trommelfeuer die Schlacht in Flandern voll entbrannt. Hier setzten die Engländer mit ihren Infanterie-Angriffen ein, durch die die Entscheidung herbeigeführt werden soll, während gleichzeitig in den angrenzenden Frontabschnitten, zwischen Ypern und Armentières sowohl wie am La Bassée-Kanal und an der Scarpe der Artilleriekampf in unvermindert heftiger Kraft andauert. Ob es sich bei dem Angriffe der Engländer, der ihnen den bekannten Anfangserfolg brachte, daher wieder nur um eine Teil-Offensive handelt oder ob nunmehr die schon lange und neuerdings wieder mit Nachdruck angekündigte gemeinsame Offensive auf der ganzen Westfront einsetzen wird, muß die Zukunft lehren.

Der Stoß der Engländer zielt auf Brüssel, und die Absicht mag bestehen, von Norden her die deutsche Front aufzurollen, während die Franzosen von Süden aus einen gleichen Versuch unternehmen. Möglich ist aber auch, daß die britische Offensive in erster Linie den deutschen Stellungen und Hafenplätzen an der flandrischen Küste gilt, die den Engländern schon längst ein Dorn im Auge sind. In diesem Falle müßten wir uns denn wohl auch auf die Beteiligung der britischen Flotte an einem Angriff von der See her auf Ostende und Seebrügge gefaßt machen. Eine solche Absicht wäre gut mit der Ankündigung der französischen Presse zu vereinbaren, daß die bevorstehende und jetzt begonnene Offensive die letzte der Entente sein werde. Denn dann müßte man allerdings mit dem Entschlusse Englands rechnen, alle seine verfügbaren Kräfte einzusetzen, um vor Beginn der Friedensverhandlungen noch die Deutschen von der flandrischen Küste zu vertreiben. Die Engländer werden gewiß noch eine so gewaltige Anstrengung machen, wie sie nur immer vermögen. Daß sie dies auch beabsichtigen, beweist ja auch die Tatsache, daß sie vor Beginn ihrer flandrischen Offensive einen Frontabschnitt bei St. Quentin, den sie früher von den Franzosen übernommen hatten, wieder an diese zurück gaben und ihre Truppen daraus zurückzogen.

Aber nicht nur für den Angriff in Flandern, sondern für die Gesamtoffensive im Westen haben unsere Feinde gewaltige Vorbereitungen getroffen. Der Ententepresse zufolge haben sie allein ihr Artilleriematerial um mehr als die Hälfte gegen den Stand bei der letzten Offensive verstärkt. Dementsprechend wird auch ihre übrige Rüstung verbessert worden sein. Aber auch uns fehlt es nicht an Kanonen und Munition, an unserer Front kommandieren der deutsche und der bayerische Kronprinz, und Hindenburg und Ludendorff verfügen noch über so starke, von den letzten Offensiven völlig unberührte Reserven, wie noch nie in diesem Kriege. Wir können also mit festem Vertrauen den neuen Kämpfen entgegensehen.

Ein bemerkenswerter Umschwung ist auf dem italienischen Kriegsschauplatz zu verzeichnen. Die italienische Offensive, die nach ungeheurer Artillerievorbereitung zwischen dem 25. und 27. Mai unternommen worden war, ist gescheitert. Mit sehr großen Opfern konnten sich die Italiener nur am Monte Kuk und in der Winkelstellung südlich Jamiono festsetzen, einer Hügelgruppe, die der Stellung von Hermada vorgelagert ist. Wie weit die Italiener dort vorgekommen waren, war nach den Heeresberichten nicht klar zu erkennen. Sie selbst gaben 4 Kilometer an. Doch handelt es sich dabei nur um örtliche Erfolge, was sich auch aus den geringen Gefangenenzahlen ergibt, sowie dem Umstande, daß Beutezahlen über Geschütze und dergl. gänzlich fehlen. Der Führer der österreichischen Isonzoarmee setzte nunmehr einen Gegenangriff in der Gegend von Jamiano und südlich davon an. Der Stoß wurde mit großer Wucht nach gehöriger Artillerievorbereitung geführt und traf die Italiener mitten in Vorbereitungen zu einer neuen Offensive. Der Verlauf dieses Kampfes bestätigt die Erfahrungen, die wir an unserer Westfront machen konnten, daß es nämlich dem Angreifer zunächst nach starker Artillerievorbereitung gelingt, einen gewissen Raum voranzukommen. Wenn dann nach unserer gehörigen Artillerievorbereitung unser Gegenstoß erfolgt, so hat sich der Gegner eben notdürftig in den genommenen Stellungen einzurichten begonnen und ist mit deren Ausbau sowie mit dem Nachziehen der Artillerie und der Reserven beschäftigt. Unsere Artillerie dagegen befindet sich noch in ihrer alten Stellung, und ihre Schußentfernung ist verkürzt worden und genau bekannt. Setzt dann in solchem Augenblicke der Abwehrstoß ein, so trifft er den Gegner in einer Lage, die für ihn denkbar ungünstig ist. So war es auch am Isonzo. Da die Zusammenarbeit von Infanterie und Artillerie bei den Italienern ausblieb, so wurden diese Truppen einfach von den österreichischen Angreifern hinweggefegt. Führung und Truppen der Italiener waren dem neuen Angriff nicht mehr gewachsen. Die Österreicher sind bei Jamiano, wie ausdrücklich hervorgehoben werden muß, bei ihrem Gegenstoße bis in ihre alten Stellungen hervorgedrungen, und die Gesamtzahl der von ihnen gemachten 26 000 Gefangenen übersteigt bei weitem die von den Italienern gemachte Beute. Von den italienischen Erfolgen ist also nichts mehr übrig geblieben als der geringe Geländegewinn am Kukberge.

Von den Fronten im Osten und Südosten ist nichts von besonderer Bedeutung zu melden. Als Kuriosum sei bemerkt, daß die russischen Truppen von der Westfront zurückgenommen werden mußten, wo sie sich auch dort durchaus mit den Deutschen verbrüdern wollten.

Politische Tagesschau.

Fortschrittlicher Preußentag.

Wie das „Berl. Tagebl." mitteilt, lautet das Ergebnis des fortschrittlichen Preußentages: **Forderung des gleichen Wahlrechts** für Preußen sowie eine **Reform des Herrenhauses** und Verwaltungsorganisation, Vertagung des Gemeinde- und Frauenwahlrechts.

Deutsch-bulgarische Verhandlungen.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin: **Radoslawows** Besprechungen mit den zuständigen Stellen über die laufenden und sonst vorliegenden politischen und finanziellen Fragen haben ein **günstiges Ergebnis** gehabt. Die Übereinstimmung in der gemeinsamen Arbeit der verbündeten Länder ist dadurch auch ferner gesichert. Aus **Wien** wird gemeldet: Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow ist aus Berlin zu kurzem Aufenthalte hier eingetroffen.

Bayern gegen Berlin.

In der Vollversammlung des **bayerischen Landwirtschaftsrates** hat Reichsrat **Buhl**, ohne daß die Versammlung widersprochen hat, eine Erklärung vorgelegt, worin er sagte: Mir erscheinen die neuesten kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, sowohl die Reichsgetreideordnung, die Festsetzung mancher Höchstpreise, wie namentlich die Gefährdung des Viehstapels durch die Fleischzulagen im Interesse nicht nur der Aufzucht, sondern vor allem auch im Interesse der allgemeinen Volksernährung, besonders auch der Milchversorgung der Kinder und Kranken in den Großstädten höchst bedenklich. Wenn in der offiziösen Presse gegen die Betonung bayerischer Wünsche und Anschauungen der Vorwurf des Partikularismus erhoben worden ist, so weise ich diesen weit zurück und erkläre, daß wir uns in Bayern an Reichstreue von niemandem übertreffen lassen und daß unsere Reichsfreudigkeit selbst die freilich schmerzende Belastung durch das Berliner System der Zentralisierung erträgt.

Bulgarische Auszeichnung für Kaiser Karl.

Der König von Bulgarien hat Kaiser Karl bei dessen Aufenthalt in Ebenthal das Tapferkeitskreuz erster Klasse verliehen.

Der Sonderausschuß des Wiener Herrenhauses

beriet über den Beschluß des Abgeordnetenhauses betreffend die Reform der Geschäftsordnung. Wie verlautet, wurde der Beschluß des Abgeordnetenhauses unverändert angenommen und gleichzeitig eine Entschließung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, die parlamentarische Verhandlungssprache gesetzlich zu regeln.

Keine Abordnung der österreichisch-ungarischen Armee nach Rußland.

Die vom Reuterbüro verbreitete „Times"-Meldung aus **Petersburg**, wonach eine **Abordnung** der **österreichisch-ungarischen Armee**, bestehend aus zwei Generalen, zwei Obersten, zwanzig anderen Offizieren und fünfzehn Soldaten in Petersburg eingetroffen sei, nachdem sie von den russischen Truppen an der Front Pässe erhalten hätte, damit sie der russischen Regierung oder dem Delegiertenrate die Friedensbedingungen mitteilen könne, entspricht, wie das Wiener k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Büro von zuständiger Stelle zu erklären ermächtigt ist, in keiner Weise den Tatsachen. Die Behauptung des englischen Blattes, daß eine Abordnung der österreichisch-ungarischen Armee die russische Front überschritten habe, **ist einfach erfunden.**

Spionage-Aufdeckungen in der Schweiz.

Das „Berl. Tagebl." meldet aus Zürich: Die Polizei hat eine größere Anzahl spionageverdächtiger Personen festgenommen. Die Untersuchung ergab das Bestehen einer weitverzweigten Spionage, bei der es sich auch um Versuche handelte, Vieh zu vergiften und Sprengstoffe in Fabriken zu bringen. Neben der militärischen sei auch Handelsspionage gegen die Schweiz für England unternommen worden.

Krisenstimmungen in Rom.

Mailänder Blätter erfahren aus Rom: Sonnabend früh hatte der Ministerpräsident eine kurze Unterredung mit Sonnino. Um 1 Uhr wurden sodann alle Minister telegraphisch auf 5 Uhr einberufen. Bissolati, Comandini und Bonomi erschienen nicht. Die Sitzung dauerte bis 7 Uhr. Nach einer weiteren Besprechung zwischen Boselli und Sonnino erhielt die halbamtliche „Agenzia Italiana" die Mitteilung, bei dem Ministerrat habe sich die Lage geklärt. Die Möglichkeit einer Uneinigkeit innerhalb des Kabinetts sei zerstreut worden. Auch „Tribune" erklärt in der letzten Abend-Ausgabe, die Minister hätten sich in allen

Ein Tag des Kaiserbesuches bei der Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Die zweite Hälfte des Monats Mai fand unsern Kaiser an der Westfront zum Besuche der Truppen und Führer, an deren Fronten Engländer und Franzosen seit Monaten in Kämpfen von bisher unerhörter Erbitterung sich vergebens abmühen, durch rücksichtslosen Einsatz ihrer besten Volkskräfte und immer neuer Massen von betörten Hilfsvölkern den Durchbruch durch die deutsche Mauer zu erzwingen. Die Mauer hat gehalten und steht noch, wenn auch an einigen Stellen in ihrer ursprünglichen Linienführung verschoben, wo die Eisenmassen der Welt unsere Gräben zu Staub zermalmt haben und die tapferen Verteidiger der zehnfachen Übermacht nachgeben mußten.

Es ist der ritterlichen Wesensart der Hohenzollern und des Kaisers eigen, auch hier der berufene Vermittler des Volksempfindens zu sein und den Männern aus übervollem Herzen zu danken, die in Treue und eiserner Festigkeit allen feindlichen Stürmen Trotz bieten. Aus diesem Gefühl heraus drängte es den Kaiser an die Kampffronten, den Dank und die Grüße des Vaterlandes zu überbringen. Nach einem Besuche der Arrasfront, wo die Truppen des Kronprinzen von Bayern nach dem vorjährigen blutigen Ringen an der Somme jetzt zum zweitenmale die Massenstürme der Engländer und ihres bunten Völkergemisches erfolgreich pariert haben, eilte der Kaiser zur Heeresgruppe des Kronprinzen, auf dessen Kampffronten seit Wochen die Blicke der ganzen Welt gerichtet sind, in dankbarer fester Zuversicht von der einen, in haßerfülltem Grimm von der andern Seite.

Noch hat der Kampf nicht ausgetobt, noch grollt über die Firste des kleinen französischen Städtchens, in dessen Nähe den Kaiser die Abordnungen der Kampftruppen erwarten, das ferne dröhnende Rollen des Artilleriefeuers. An der Seite des jugendlichen Oberbefehlshabers, der mit seinen Truppen als der berufene Schützer des Reiches die Pläne unserer Feinde in siegreicher Abwehr zunichte gemacht hat, schreitet der Kaiser die Front der braven Kampftruppen ab, die der Begrüßung des obersten Kriegsherrn mit freudigem Zuruf antworten. Dann spricht der Kaiser ernste Worte, Worte warmen Dankes für das Vergangene, der festen Zuversicht für die Zukunft. Ihm antwortet hier der Oberbefehlshaber der engeren Armeefront, eine markante, hochgewachsene Erscheinung, der Typus des preußischen Generals, in kurzen, kernigen Worten, die durchdrungen sind von unbeugsamem Willen zum Siege. Dem schließt sich an die Überreichung von Orden und Auszeichnungen. In langer Reihe treten sie heran, Offiziere und Mannschaften in bunter Folge. Neben dem alten verdienten General, dem der Krieg wieder eine Kommandostelle gebracht hat, der kaum 20jährige Grenadier im Stahlhelm, neben dem Studenten der Fabrikarbeiter oder Tagelöhner, um aus der Hand ihres Kaisers das Eiserne Kreuz entgegenzunehmen. Ein kurzes Herantreten, ein leuchtender Blick in das ernste, gütige Auge ihres kaiserlichen Herrn, und freudestrahlend treten sie in den Kreis ihrer Kameraden zurück. Dann marschiert die lange Kolonne einmal vor ihrem Kaiser vorbei, ein schier unendlicher Zug in der Einheitlichkeit und Straffheit unserer vielgeschmähten und jetzt in Not und Tod so tausendfach bewährten Disziplin. Neben seinem kaiserlichen Vater sieht der Kronprinz mit stolzer Freude die Vertreter seiner bewährten Kampftruppen an sich vorbeiziehen, die ihn alle kennen und wissen, daß er zu ihnen gehört. Ab und zu ein kurzer Wink, ein frohes Erkennen, ein kurzer Händedruck mit einem der Kommandeure, und weiter geht der Zug wieder der Kampffront zu, von der unaufhörlich weiter das Grollen des Feuers herübertönt.

Eine Autofahrt bringt den Kaiser und den Kronprinzen zur Nachbararmee, deren Front nördlich und östlich Reims wochenlang das Ziel der feindlichen Durchbruchsversuche war. Aber die Führer und Truppen, die hier standen, waren erprobt und gehärtet auf den Maashöhen vor Verdun und im Trommelfeuer der Sommeschlacht. Eine Reserve-Division, Mannschaften aus Oberschlesien und Posen, die auf beiden Flügeln umgangen war, wo die Nachbartruppen dem überlegenen Druck des Feindes nicht standzuhalten vermocht hatten, hielt in dieser Lage nicht nur mit einer Ruhe und Selbstverständlichkeit, als wenn es garnicht anders sein könnte, jeden Fußbreit ihrer Stellung, sondern brachte, mit ihren rückwärtigen Reserven und Bereitschaften nach den bedrohten Seiten Front machend, den teilweise durchgebrochenen Feind zum Halten und zu schleuniger Umkehr.

Die Fahrt des Kaisers führt zum Oberkommando der Armee, einem kleinen Städtchen an der Aisne, dessen Umgebung schon den freudlosen Charakter der Champagne trägt und dessen Inneres stellenweise noch durch jetzt schon verwitterte Trümmerhaufen aus den erbitterten Kämpfen der ersten Kriegsmonate gekennzeichnet ist. Der Kaiser hört hier im Beisein des Kronprinzen den Vortrag des Oberbefehlshabers, eines im Verlauf des Krieges allerorten und besonders in den Sommekämpfen bewährten Generals, dessen Familie eine Anzahl bester Männer in den Kampf um Deutschlands Größe gestellt hat. Auch hier folgen Ordensverleihungen an die Führer einzelner Frontabschnitte, die zur Meldung bei ihrem obersten Kriegsherrn herbeigeeilt sind.

Aber noch ist der Vormittag nicht zuende. Vor der Abfahrt zum Sonderzuge, der den Kaiser weiter an der Front entlang führen soll, folgt noch der Besuch eines Lazaretts am Sitz des Oberkommandos. Auf einem freundlichen, wohlgepflegten und umfriedigten Platze außerhalb des Städtchens steht eine Anzahl der bekannten sauberen Asbestbaracken mit dem Roten Kreuz. Zwischen den Häuschen schlängeln sich saubere Kieswege. Hier und da Blumenbeete. Alles atmet Ordnung und Sauberkeit. Zum Empfang des Kaisers stehen die Ärzte bereit, rechts und links sind die Wege eingefaßt mit Leichtverwundeten, die hier die Ruhe und die schöne Frühlingssonne genießen. Auf ihren blassen Gesichtern liegt freudige Erwartung. Dazwischen eine Reihe Schwestern. In der ruhigen Geschäftigkeit und Abgeklärtheit ihres Wesens ist heute ein Unterton der Freude und Dankbarkeit. Mit kräftigem Händedruck begrüßt der Kaiser Ärzte und Pflegerinnen, den Verwundeten freundlich zuwinkend, dann schreitet er unter Führung des Kronprinzen, der in den Lazaretten seiner Heeresgruppe kein Fremder ist, durch die Krankenräume, wo die Schwerverwundeten und Kranken in ihren sauberen Betten wohlgepflegt und versorgt den Besuch ihres Kaisers erwarten. Von einem Lager zum andern tretend, überreicht der Kaiser seinen wunden Soldaten das ersehnte Eiserne Kreuz. Einem Schwerverwundeten, dem beide Hände verletzt sind, legt er es mit leise schonender Bewegung auf die Bettdecke. Es werden keine lauten Worte gewechselt, der wahre Dank ist auch hier schweigsam. Aber die Blicke, die aus den Augen der Kranken und Verwundeten dem Kaiser und seinem Sohne folgen, der in der ihm eigenen kameradschaftlichen Art für jeden Verwundeten ein kurzes Wort oder einen Händedruck hat, wiegen mehr als laute Treuschwüre und Gelöbnisse in feierlicher Umgebung. Nach Rückkehr vom Besuche des Lazaretts führt der Sonderzug den Kaiser zum Hauptquartier des Kronprinzen, in dessen Nähe er am frühen Nachmittag Teile einer der Kampfdivisionen sieht, die nach überstandenen schweren Tagen an der Champagnefront hier in weiter rückwärts gelegenen Quartieren der Ruhe pflegen können. Ein strahlender Frühling liegt weithin über dem Land und der Stelle, auf der Führer und Abordnungen der Armee ihrem Kaiser den Willkommensgruß bieten. Märkische Regimenter sind es, die hier ihren Kurfürsten erwarten, Söhne und Nachkommen jener Brandenburger, die als treue Mannen der Hohenzollern mit dem Eisen in der Faust aus kleinen Anfängen Preußen und Deutschland zu der Größe und Machtstellung haben führen helfen, die ihm eine Welt von Feinden jetzt vergeblich streitig machen will. Freude und Stolz liegt auf den Gesichtern der

Fragen, die in den letzten Tagen zu Erörterungen Anlaß geboten hätten, in Übereinstimmung befunden.

Ein bemerkenswertes Eingeständnis

macht „Devilar im „Rappel" vom 5. Juni, indem er schreibt: „Kaum hatte die neue Regierung in Petersburg die Zügel ergriffen, als die Zentralmächte ihre Augen von diesem Teil des Schlachtfeldes ablenkten. Wir sollten aus dem deutschen Beispiel Nutzen ziehen und mit ihnen sagen: Die Entscheidung des Krieges liegt auf der Westfront. Sagen wir mit dem Vorwärts, Entscheidung durch das Schwert — ja. Durch die Hoffnung der Revolution in Deutschland — nein.

Zum Tunnelbau Frankreich—England.

„Matin" berichtet aus London, daß in der allgemeinen Versammlung für den Tunnelbau unter dem Ärmel-Kanal der Präsident Baron Erlanger erklärt habe, die britische Regierung werde einen grundlegenden Entschluß fassen, um keine Zeit mit dem Beginn der Arbeiten zu verlieren.

Judenfeindliche Ausschreitungen in Leeds.

„Times" meldet aus Leeds: Am 4. Juni kam es zu judenfeindlichen Ausschreitungen, bei denen eine tausendköpfige Menge das Judenviertel durchzog und die Ladenfenster der Juden zertrümmerte.

Spaniens innere Krise.

Reuter meldet aus Madrid: **Prieto** hat die **Entlassung des Kabinetts** angeboten.

Dänemark friedlich und verträglich.

Minister Christensen sprach am Mittwoch bei der Feier des Konstitutionstages über die Arbeit für den Frieden und erklärte, die Achtung vor dem nationalen Recht würde vielen Schwierigkeiten begegnen, und es sei nicht leicht abzusehen, wieweit man kommen könnte. Der Gedanke, die Völker durch Volksabstimmungen selbst entscheiden zu lassen, wem sie zugehören wollten, stehe zurzeit im Vordergrunde, und es sei natürlich, daß Dänemark sich mit diesem Gedanken beschäftige zumal im Hinblick auf den § 5 des Prager Friedens. Aber das deutsche Volk wisse, daß es in Dänemark einen Nachbar habe, der unter keinen Umständen ihm in den Rücken fallen werde. „Was wir in nationaler Hinsicht wünschen, schloß der Minister, wollen wir nur auf dem Wege des Friedens und der Verträglichkeit erreichen."

Die Stockholmer vertagen sich nach der Schweiz.

Der internationale Gewerkschaftskongreß, auf dem Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien vertreten sind, ist in Stockholm eröffnet worden. Er lädt die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterklasse aller Länder zu einer neuen Konferenz in der Schweiz im September 1917 ein. Jedes Land soll bis zu 10 Vertreter dorthin senden. Der Kongreß beschloß, an Jouhaux, den Vorstand des Generalausschusses der Gewerkschaften Frankreichs, ein Telegramm zu senden, in dem er die Beschlüsse in Leeds im Juli 1916 als ein günstiges Zeichen des guten Willens begrüßt, das zu beseitigen, was seit dem Kriege die Arbeiter trennt. Der Kongreß beschloß nach dem Vorschlage Legiens, dem Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg telegraphisch den Wunsch zu übermitteln, daß er sich auf der Zusammenkunft in der Schweiz vertreten lassen möge.

Deutsche Hilfskomitees für das besetzte Rumänien.

Nach sicheren Nachrichten sind mit Zustimmung der rumänischen Regierung in dem nicht besetzten Gebiete von Rumänien deutsche Hilfskomitees zur Unterstützung der deutschen Internierten gebildet worden. Diese Komitees die sich aus deutschen Staatsangehörigen zusammensetzen, arbeiten ebenso wie in Deutschland die schon seit längerer Zeit bestehenden rumänischen Hilfskomitees, mit den zuständigen Militärbehörden zusammen. Unter anderem haben sie die Ermächtigung erhalten, unter ihren Landsleuten Subskriptionen zur Unterstützung notleidender Internierter mit Geld und Kleidern zu veranstalten.

Amerikanische Vorschüsse.

Reuter meldet aus Washington, das Schatzamt habe heute England eine Anleihe von 75 Millionen Dollar und Serbien eine solche von 3 Millionen Dollar ausgezahlt.

Deutscher Protest an Brasilien.

Die kaiserliche Regierung hat durch Vermittlung des niederländischen Gesandten in Petropolis bei der brasilianischen Regierung gegen die Requirierung der deutschen Schiffe Einspruch erhoben.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juni 1917.

— Prinzessin Franz von Bayern ist glücklich von einer Prinzessin entbunden worden.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist der Herausgeber der Deutschen volkswirtschaftlichen Korrespondenz, Dr. Arthur Strecker, infolge Herzschlages plötzlich verschieden.

— In der letzten Bundesratssitzung wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Errichtung einer Herstellungs- und Vertriebsgesellschaft in der Seifenindustrie die Zustimmung erteilt.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung über Seetang und Seegras, eine Bekanntmachung über Schilfrohr, eine Bekanntmachung betreffend die Erhöhung des Wochengeldes, eine Bekanntmachung über Ausdehnung der Verordnung über den Verkehr mit Terpentinöl und Kienöl und eine Bekanntmachung betreffend Abänderung der Ausführungsbestimmungen vom 18. April 1917 zur Verordnung über Rohtabak.

— Die Mannschaften (Gemeinen) der etatsmäßigen Sturmbataillone erhalten die Bezeichnung „Grenadiere".

Düsseldorf, 9. Juni. Der bekannte Schulmann Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Adolf Matthias ist heute kurz nach seinem 70. Geburtstag gestorben.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 7. Juni. (Verschiedenes.) Das Danktelegramm des Generalfeldmarschalls von Mackensen an den Städtetag lautet: „Treuesten Dank für die mich hocherfreuende Begrüßung der Vertreter der westpreußischen Städte! Für die Blüte der letzteren erhoffe ich von dem siegreichen Ausgang des Krieges neue Förderung. Voll Zuversicht! Mackensen." — Eine außerordentlich wichtige Verordnung ist vom Kommandanten der Festung Danzig erlassen worden. Sie bestimmt, daß Erhöhungen des Mietzinses für Wohnungen aller Art und für Geschäftsräume der Kleinkaufleute und Handwerker in Danzig während des Krieges nur nach Genehmigung der Kommandantur zulässig sind. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe geahndet. — Der am 13. Januar d. Js. in Berlin-Grunewald verstorbene Rentner Emil Wiebe hat der Stadtgemeinde Danzig ein Vermächtnis von 50 000 Mark hinterlassen. Die Zinsen der Stiftung sollen als Buchhändler Emil Wiebe-Stiftung zu gemeinnützigen Zwecken, in erster Linie zur Unterstützung armer Schüler, strebsamer Anfänger oder überhaupt zur Unterstützung armer Familien dienen. — Die Schopenhauer-Gesellschaft, Vorsitzer Geheimrat Professor Deussen-Kiel, hat hier ihre 6. Generalversammlung abgehalten. Die Gesellschaft erkannte den von Kommerzienrat Dr Boeninger-Duisburg ausgesetzten Preis von 500 Mark Fräulein Maria Groener aus Tirol zu für ihre Arbeit über „Wie ist die Darstellung Kuno Försters über Charakter und Leben Schopenhauers zu beurteilen?" Die nächste Tagung findet in Berlin statt. — Die Komnicker Werke auf dem Holm, das frühere Nordische Stahl- und Elektrizitätswerk, ist an den Kriegsausschuß für Ersatzfutter. G. m. b. H., verkauft worden. Der Käufer wird, wie die „Danz. Ztg." hört, dort größere Anlagen und Baulichkeiten zur Erzeugung von Ersatzfutter errichten. — Eine besondere Kriegszulage für Schwerstarbeiter hat der Danziger Magistrat bewilligt. Sie beträgt für Schwerstarbeiter ¼ Pfund Butter in der Woche und für Schwerarbeiter 125 Gramm in drei Wochen. — Gestern Vormittag wurde in der Hafeneinfahrt von der Lotsenbarkasse die Leiche des Obermatrosen Redmer aus Bromberg gefunden, der am 8. Mai vor Brösen mit dem Matrosen Neumann verunglückt ist. Die Leiche des N. ist noch nicht geborgen. — Die beiden erst 25jährigen russisch-polnischen Wanderarbeiter Joseph und Wladislaus Andrejewski aus Polen, die im Oktober 1916 die Ehefrau des ersteren in bestialischer Weise ermordet hatten, sind hier hingerichtet worden. Beide wurden im Dezember v. Js. vom Danziger Schwurgericht zum Tode verurteilt, obwohl nur einer ein Geständnis abgelegt hatte. Erst nach der Verurteilung legte auch der zweite ein Geständnis ab. Die von ihnen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. Die Enthauptung ging ohne Zwischenfall vor sich.

Zoppot, 8. Juni. (Der Badebetrieb) hat unter verhältnismäßig günstigen Umständen eingesetzt. Bisher sind über 1000 Badegäste gemeldet, die aus allen Teilen Deutschlands stammen und vorzugsweise in Hotels und Pensionaten Wohnung genommen haben.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung 12. Juni. 1916 Vernichtung einer russischen Kavalleriebrigade bei Dubena. 1915 Beginn der neuen großen Offensive der Armeen Joseph Ferdinand und Mackensen gegen die Russen. 1914 Letzte Zusammenkunft Kaisers Wilhelms mit dem österreichischen Thronfolgerpaare zu Kanopischt. 1878 † König Georg V. von Hannover. 1864 Einzug Kaiser Maximilians in Mexiko. 1815 Konstituierung der Jenenser Burschenschaft. 1798 Einnahme von Malta durch Napoleon I. 1758 † Prinz August Wilhelm von Preußen, Stammvater der regierende Linie der Hohenzollern.

Thorn, 11. Juni 1917.

— (Keine Lebensmittel an die Front!) Trotz mehrfacher Mahnungen zur Einstellung der Lebensmittelsendungen an die Front ist hierin bisher noch wenig Änderung zu verzeichnen. So ist bei einer einzelnen Heeresgruppe festgestellt worden, daß dort in drei Tagen 3115 Postbeutel mit 93 400 Kilogramm angekommen sind. Das würde einem Monatsquantum von 934 000 Kilogramm entsprechen. Rechnet man in diesen Feldpostsendungen nur 70 Prozent Lebensmittel, so ergibt sich, daß monatlich 653 800 Kilogramm Lebensmittel an die Front einer einzigen Heeresgruppe gesendet werden. Es kann nur immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Versorgung der Heimat hierdurch in beträchtlichem Maße leiden muß, wenn Sendungen in solchem Umfange an die Front gehen und außerdem bei den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen zum größten Teil verderben. Die Front wird im allgemeinen an sich schon besser versorgt, als es in der Heimat möglich ist, und wo sich einmal Unregelmäßigkeiten bei einzelnen Truppenteilen zeigen sollten, wird deren Beseitigung bei Bekanntwerden unverzüglich erfolgen.

— (Änderung der Vornamen.) Eine Änderung von Vornamen mußte bisher vom Minister des Innern genehmigt werden. Der Minister hat jetzt die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin ermächtigt, ohne Ausnahme über Anträge, die auf die Genehmigung der Änderung von Vornamen gerichtet sind, selbständig Entscheidung zu treffen.

— (Schuhmode und wirtschaftliche Lage.) Die herrschende Knappheit an Schuhwaren gebietet uns hierin, wie in allem, was unsere Kleidung betrifft, möglichste Sparsamkeit. Im Gegensatz steht dazu, wie vor einiger Zeit im Magistrat einer bayerischen Großstadt bemerkt wurde, die neue Schuhmode, die Leder zu Schuhen mit hohen Schäften verwendet. Eine solche Mode ist unvereinbar mit den wirtschaftlichen Kriegszielen. Von der Einsicht der beteiligten Geschäftskreise darf man wohl erwarten, daß sie sich den gegebenen Verhältnissen anpassen und danach ihre Maßnahmen treffen werden. — Im Anschluß hieran sei das Tragen von Holzschuhen empfohlen, die sich schon vielfach trefflich bewährt haben. Der Holzschuh hat vor dem Lederschuh die größere Haltbarkeit voraus und bietet auch in gesundheitlicher Hinsicht mancherlei Vorteile. Der Fuß kann sich in Freiheit ausdehnen und wird nicht eingepreßt, wie es beim Lederschuh oftmals der Fall ist. Daher hat er keine der üblichen Krankheitserscheinungen, wie Verkrümmung der Zehen, Bildung von Hühneraugen und dergleichen, zur Folge. Man kann nur wünschen, daß der Holzschuh sowohl aus wirtschaftlichen wie gesundheitlichen Gründen größere Verbreitung finden möge als bisher.

Kriegs-Allerlei.

Unsere Flieger.

Mehrere große Tageszeitungen brachten kürzlich einen Auszug aus einer Unterredung, die der kommandierende General der Luftstreitkräfte, Exzellenz von Höppner, dem Vertreter eines neutralen Blattes gewährt hatte. Die Unterredung ist bei der Übermittelung aus dem Auslande stark entstellt worden. In der veröffentlichten Form sind die tatsächlich gefallenen Äußerungen vielfach nicht wieder zu erkennen. Wir sind heute in der Lage, das Wichtigste aus dieser Unterredung, die auch in Deutschland bekannt zu werden verdient, wiederzugeben. Auf die Frage nach dem zahlenmäßigen Verhältnis der deutschen und feindlichen Luftstreitkräfte erwiderte Se. Exzellenz, daß uns die Gegner auf der Westfront um ein mehrfaches überlegen seien, daß indes nicht so sehr die Zahl als der Wert der Flugzeuge und ihrer Besatzungen den Ausschlag gebe. Die monatliche Zusammenstellung unserer Luftsiege im deutschen Heeresbericht redet eine deutliche Sprache. Aber das Kämpfen ist nur die eine Seite der Tätigkeit des Fliegers. Militärisch ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger, ist seine Erkundungstätigkeit. Auch hierin übertreffen die deutschen Flieger ihre Gegner weitaus: Das beweisen in unsere Hände gefallene Nachrichten und Befehle des Gegners und vor allem die Tatsache, daß unsere Führung durch unsere Luftaufklärung dauernd über die Maßnahmen des Gegners unter-

Leute, die ihren König schon verschiedene Male im Feldzuge haben sehen dürfen, nach siegreichen Vormarschtagen im Osten und nach schweren zermürbenden Kämpfen im Westen. Sie sind die Gleichen geblieben! Wo der Tod ihre Reihen gelichtet hat, haben frische Kräfte die Lücken geschlossen, helläugige Jungen, die in kurzer Zeit zum Mann und Soldaten herangereift sind und die es den Alten gleichtun werden.

Auch hier entwickelt sich dasselbe Bild. Eine kurze Ansprache des Kaisers, der weithin sichtbar, neben ihm die schlanke Silhuette des Kronprinzen, vor der flatternden Kaiserstandarte inmitten seiner Truppen steht. Er gedenkt in warmen Worten des Dankes der musterhaften Haltung der Brandenburger, mit tiefer Wehmut der für das Vaterland im Heldenkampf Gefallenen. Mit den Heimatgrüßen, die das Vaterland seinen Söhnen zuruft, ist die feste Zuversicht verknüpft, daß niemand wankend werde in seiner Pflicht und dem Vertrauen auf die Überlegenheit unserer Waffen. Das brausende Hurra der Tausende nach den kurzen Dankesworten des Oberbefehlshabers hallt weithin über das frühlingsgrüne Maastal. Auch hier folgen zahlreiche Ordensverleihungen und zum Schluß ein Vorbeimarsch. Auge um Auge grüßen die vorbeiziehenden Märker ihren kaiserlichen Herrn, dessen ernste und gehaltene Miene sich erhellt, wenn der Kronprinz mit Lebhaftigkeit einzelne Offiziere bezeichnet oder einen Truppenteil nennt, der sich besonders hervorgetan hat.

Der Abend des Tages findet den Kaiser als Gast in der kleinen nahegelegenen Villa des Kronprinzen zu einem Vortrage, den einer der Generalstabsoffiziere an der Hand von Plänen und Karten über die Kampftätigkeit eines der Verteidigungsabschnitte hält. Dann folgt der Kaiser einer Einladung seines Sohnes zum Essen und verbringt noch eine Stunde in angeregtem Meinungsaustausch im kleinen Kreise des kronprinzlichen Stabes, bis die Stunde zur Weiterfahrt gekommen ist.

Von Nahrung, die am Wege wächst.

Unsere wilden Gemüse.

Von M. A. von Lütgendorff.

(Nachdruck verboten.)

Sie wächst wirklich am Wege. Bescheiden säumt sie die Straßen, blüht auf Wiesen, am Feldrain und im Walde und wartet nur darauf, von uns gepflückt zu werden. Und weil es in diesem Jahre Pflicht ist, heilige vaterländische Pflicht, den deutschen Erdsegen auszunutzen bis ins Kleinste, darf auch das unscheinbare Kraut, das am Wege sproßt, nicht mehr übersehen werden.

Da wächst zwischen Gestrüpp, auf magerem, schuttbesätem Sandboden die Brennessel. Keine Hand hat sie gesät, und doch ist sie eine Nutzpflanze im wahrsten Sinne des Wortes. Schon die Griechen und Römer schätzten die ersten Triebe der Brennessel als Frühgemüse, und auch unsere deutschen Vorväter bereiteten die jungen Blätter entweder wie Spinat zu oder sie kochten Triebe und Blätter mit Fleisch zusammen, ein Verfahren, durch das das Fleisch zarter wird und die Suppe einen feinen Beigeschmack erhält. Vor dem Verbrennen schützt man sich dadurch, daß man in Handschuhen pflückt und bis zum Abbrühen mit zwei Löffeln hantiert. — Ein anderes wichtiges Wildgemüse ist der Wegwart oder die wilde Zichorie, deren zierliche, dem Boden dicht aufliegende Blattrosetten im Frühling fast auf Schritt und Tritt zu sehen sind. Auch der Wegwart stand schon im Altertum in besonderer Wertschätzung. Plinius nennt ihn sehr richtig „wilde Endivie", und später empfiehlt auch Karl der Große ihn zum Anbau in größerem Maßstabe. In den Küstenländern der österreichisch-ungarischen Monarchie gehört der Raditsch, wie dort die wilde Zichorie genannt wird, zu den unentbehrlichen und alljährlich mit Freude begrüßten Frühgemüsen. Die Blattrosetten — denn nur sie sind genießbar — werden weich gekocht und als Salat zubereitet, in welcher Form sie am wohlschmeckendsten sind. Der Absud, der den Blättern den etwas bitteren Beigeschmack fast ganz entzieht, kann als wirksames Blutreinigungsmittel eingenommen werden. Die Wurzeln der Zichorie spielen als Kaffeesurrogat eine wichtige Rolle, weshalb man die Pflanze neuerdings im Großen anbaut, und zwar in ganz besonders hierfür geeigneten Sorten. Als Kaffee-Ersatz gelangten in jüngster Zeit auch die Mehlbeeren, die roten kugeligen Früchte des Weißdorns, zur Verwendung, sowie die Wurzeln der Quecke, dem bekannten und als Unkraut sehr lästigen Ährengras. — Ein treuer Frühlingsgenosse und so recht ein Hans in allen Gassen ist der Löwenzahn, den der Volksmund auch als Wegelattich bezeichnet. Seine jungen Blätter, gleich denen des Wegewarts in Rosetten am Boden liegend, geben ein zartes Frühlingsgemüse, und die kleingeschnittenen Stengel der Blüten — am besten sind die der auf sandigem Boden gewachsenen Exemplare — verleihen der Suppe einen guten Beigeschmack. Früher galt der Löwenzahn als Heilpflanze und wurde, weil er besonders gegen Krebsleiden angewandt wurde, Krebsblume genannt. Zu den längst vergessenen Wildgemüsen zählen ferner die dem Waldmeister verwandten Labkräuter (Galium) der deutschen Flora, deren spinatähnlichen Geschmack bereits Plinius lobend hervorgehoben hat, und die schon in den Pflanzenbüchern des 9. Jahrhunderts unter die Gemüsepflanzen gerechnet werden. — Wer Senf anbaut, hat auch in den Senfblättern einen guten Spinatersatz oder Zusatz zu Spinat und anderen grünen Gemüsen. Von den dem Spinat verwandten Melde-Arten, auf Schutt, alten Mauern und dergleichen, sowie auch am Meeresstrande wachsenden Unkräutern, liefert die Gartenmelde, die übrigens auch oft angebaut wird, ein gutes Gemüse, das schon im Altertum sehr beliebt war und vor der Einführung des Spinats auch in den deutschen Küchengärten gezogen wurde. Man bereitet die Melde ebenso wie den Spinat, nur wird beim Putzen das innere Herzblatt, das gewöhnlich etwas bitter schmeckt, herausgeschnitten; im übrigen ist der Geschmack der gekochten Melde dem des Spinats ziemlich ähnlich. Jedenfalls sollte die in ihren Ansprüchen so bescheidene Gartenmelde viel mehr kultiviert werden, als es bis jetzt der Fall war. — Ein vorzügliches Wildgemüse der deutschen Flora ist ferner der Ampfer (Rumex) mit einer ganzen Anzahl eßbarer Arten, deren bekannteste der Sauerampfer mit seinem pikant säuerlichen Geschmack ist, dann der Feldampfer, etwas kleiner und häufig auf sonnigen Wiesen anzutreffen, der Gartenampfer oder sog. englische Spinat, eine Gemüsepflanze, die schon im frühen Mittelalter in den Klostergärten gezogen wurde, sowie der sog. Mönchsrhabarber oder Alpenampfer, der aber jetzt nur mehr als Heilpflanze Verwendung findet.

Für Salatliebhaber kommt auch die in früheren Jahrhunderten sehr viel angebaute, heute aber meist nur mehr verwildert vorkommende Rauke oder Hunderauke (Eruca sativa) inbetracht, ein dem Kohl verwandter Kreuzblütler mit gelblich-weißen, lila geäderten Blüten. Die Blätter der Rauke eignen sich auch als Salatzusatz, sind aber, wie die meisten wilden Gemüse, nur in jungem Zustande schmackhaft. Als Salat empfahlen und liebten schon die alten Römer die jungen Triebe der Brombeersträucher ebenso wie die ersten Spitzen des Thymians und sogar die etwas kräftig schmeckenden jungen Pflänzchen des Bohnenkrauts. — In letzter Zeit wurde noch auf den Nutzen einer Pflanze hingewiesen, die wohl jedem Naturfreund gut bekannt ist, nämlich das Pfeilkraut (Sagittaria sagittifolia), die Wasserpflanze, deren charakteristische, schmale dreispitzige Blätter man oft auf der Oberfläche von Teichen oder auch fließenden Gewässern liegen sieht. Hier handelt es sich jedoch nicht um die Blätter, sondern um die etwa walnußgroßen Wurzelstock-Knollen, die einen starken Eiweiß- und Stärkegehalt besitzen. Da die Pflanze in Form dieser Knollen, die sich alljährlich im Herbst an den Ausläufern zu bilden beginnen, überwintert, ist der Spätherbst wohl die geeignetste Zeit zur Ernte. In China ist diese Ausnutzbarkeit des Pfeilkrautes den Gärtnern längst bekannt, und durch geschickte Züchtung erzielt man dort nicht selten Wurzelknollen bis zur zehnfachen Größe der bei uns wachsenden.

So ist die Natur an Wildgemüsen so unendlich reich, daß fast jeder kleine Spaziergang ins Freie zum Erntegang werden kann. Selbst wenn man davon absieht — was man aber nicht sollte —, wilde Gemüse in größeren Mengen zu sammeln, so genügt doch oft schon nur eine Handvoll jungen Grüns, in die Suppe geworfen, um ihren Geschmack zu verbessern und ihren Gehalt an Nährstoffen, wie sie fast jede junge und gesunde Pflanze enthält, zu erhöhen.

richtet ist. Auf die Frage nach den Gründen dieser Überlegenheit antwortete Se. Exzellenz von Höppner: „Die Güte unserer Flugzeuge und ihre ausgezeichnete Bewaffnung spielen natürlich eine große Rolle. Doch darf man nicht vergessen, daß zwischen dem deutschen und dem feindlichen Flugzeugbau ein heißer Wettbewerb stattfindet, der immer wieder einmal zu einem gewissen Ausgleich führt. Die Franzosen besitzen in ihren neuen 200 PS. Spad und die Engländer in ihrem Sopwith-Dreidecker ausgezeichnete Kampfflugzeuge. Daß es unseren Jagdfliegern gelungen ist, von beiden eine beträchtliche Zahl abzuschießen, stellt ihrem Schneid und ihrem Können ein glänzendes Zeugnis aus. Damit wird ein Umstand erwähnt, der für den Erfolg der Fliegertruppe wichtiger ist als das Material, die moralische Höhe der Besatzung. Der französische Flieger ist dem deutschen an Mut und Aufopferungs-Fähigkeit zweifellos nicht ebenbürtig. Der französische Flieger läßt sich im allgemeinen auf einen Kampf nur ein, wenn er sich überlegen fühlt, greift dann einmal, möglichst überraschend an und zieht sich zurück, wenn er nicht sofort Erfolg hat. Der Engländer dagegen sucht den Kampf ohne Rücksicht auf die Zahl und trägt ihn aus bis zu seinem oder seines Gegners Ende." Die tiefsten Ursachen für die Erfolge unserer Kampf- und Erkundungsflieger liegen, wie Exzellenz von Höppner betonte, in der Auffassung, die unsere Flieger von ihrer Aufgabe haben. Dem Engländer ist das Fliegen ein Sport, der Luftkampf dessen Höhepunkt; er sucht ihn, auch wenn seine Aufgabe dies nicht von ihm fordert. Der Franzose sieht im Fliegen vor allem ein Mittel, persönliche Anerkennung zu finden. Der Deutsche ist auch als Flieger in erster Linie Soldat, und die eingewurzelten soldatischen Anschauungen, die militärische Pflichttreue und die militärische Schulung bestimmen sein Verhalten auch beim Fliegen. Sie befähigen unseren Erkundungsflieger, seine Aufgabe so zu lösen, daß die Führung die gewünschte Aufklärung wirklich erhält. Daß unsere Verluste so sehr viel niedriger sind, hat seinen Grund in unserer besseren militärischen Durchbildung und in der gründlichen Schulung und Vorbereitung unserer Flieger für den Luftkampf. Freilich, ohne Verluste geht es auch bei uns nicht ab. Aber der Tod eines Kameraden schreckt nicht ab, sondern spornt zu gleichen Leistungen an. In jedem einzelnen unserer Flieger lebt jenes Streben, das einst am Grabe unseres Boelcke in die Worte gekleidet wurde: „Ich will ein Boelcke werden".

Friedhofsschändungen.

Seit Kriegsbeginn predigt Frankreich Haß und Vernichtung alles Deutschen, und seine Predigt nimmt von Tag zu Tag zügellosere, wüstere Formen an. Gilt es doch das kampfmüde französische Volk immer aufs Neue zu fanatisieren, zum Ausharren in diesem hoffnungslosen Kampf zu bewegen, und je länger der Krieg dauert, umso stärker müssen natürlich die gereichten Reizmittel sein, sollen anders sie Erfolg haben. Die Schauermären von Brandstiftung, Diebstahl, Vergewaltigung, Mißhandlung Gefangener usw. ziehen nicht mehr, und selbst die Kathedrale von Reims ist schon lange zum alten Eisen geworfen. Als rettender Engel tauchte dann vor kurzem die Kadaververwertungsanstalt auf, um zum Schrecken der französischen Hetzapostel sofort wieder in der Versenkung zu verschwinden. Das Märchen war denn doch selbst für die beschränkten Hirne französischer Bourgeois allzu dumm, und nur Bundesgenosse Engländer konnte es als Exportartikel verwerten, indem er damit hausieren ging und bei Chinesen und Indern Stimmung gegen uns zu machen suchte. Henri Lavedan hat sich das unsterbliche Verdienst erworben, dem französischen Haß, dem französischen Vernichtungswillen alles Deutschen endlich vor kurzem neue Ziele gewiesen zu haben. Alle seine Vorgänger beschränkten sich auf die lebenden Boches, Lavedan geht weiter, sein Haß wird zum offenen Wahnsinn und macht nicht einmal mehr vor den Gräbern unserer Toten Halt, die im heiligen Kampf fürs Vaterland fielen und von den Händen ihrer Kameraden in fremder Erde zur letzten Ruhe bestattet wurden. Fort mit dem Boche vom Erdboden, ob lebend oder tot, — fort mit seinen Friedhöfen. Das ist der neueste französische Schlachtruf, den er in „l'Illustration", der vornehmsten französischen illustrierten Zeitschrift ausstößt. Ententekultur und ihre Kämpfer! Lächerlich, anspruchsvoll und geschmacklos findet Lavedan die deutschen Soldatenfriedhöfe. Sie beleidigen sein Gefühl als Franzose, sind ihm gewissermaßen eine andersartige Besitzergreifung französischen Bodens durch die Deutschen, erbitterten ihn, denn im planmäßig von den Deutschen zerstörten Gebietsstrich sind sie die einzigen gepflegten Stellen, Oasen in einer Wüste.

Trauriger Boulevard-Schwätzer, der sich damit begnügen sollte, seine mondänen Artikel für sein mondänes Publikum zu schreiben, anstatt sich an eine Aufgabe zu wagen, der er nicht gewachsen ist, deutsche Soldatenfriedhöfe zu kritisieren. Würdige Ruhestätten für Deutschlands Söhne sollten es sein, würdig und ruhig. Und sie sind es: Kameradenhände schaufelten das Grab, wölbten den Hügel und schmückten ihn später je nach Können und Verstehen. Meistens einfach, oft naiv, manchmal vielleicht in einer Weise, die nicht allen Regeln künstlerischen Geschmackes entsprach. Aber wir Deutschen begraben unsere Toten wie es uns gefällt, ein jeder schmückt das Grab seiner Lieben nach eigenem Ermessen. Und wir können sicher sein, daß die gesamten deutschen Soldatenfriedhöfe nicht so viel Geschmacklosigkeiten und Protzentum aufweisen, wie ein einziger Pariser Friedhof mit seinen Plumpheiten und Lächerlichkeiten an Grabkunst und Inschriften. Und diese Ruhestätten wollen Sie, Kulturträger Lavedan, unseren Toten nicht gönnen? Schreiben sie am Ende ihres seitenlangen von Dummheiten und Bosheit strotzenden Artikels nicht wörtlich: „Lassen wir ihnen unseren Boden und mögen sie ihn düngen. Nichts weiter: Die paar Fuß Erde, auf die sie, wie jeder Mensch ein Anrecht haben, gelten aber nur für die Bodenlänge, nicht für die Höhe. Wenn wir ihnen ein einfaches, niedriges Holzkreuz lassen, sind wir großmütig genug. Nieder mit dem Rest, nieder mit Pickel und Mauerbrecher. Nieder mit den stierköpfigen Engeln und den Luzifern von der Spree, nieder mit den geflügelten Siegesgöttinnen und den zweiköpfigen Adlern. Wir stürzen sie von ihren Sockeln in die Nacht hinunter und Natur, Witterung, Jahreszeiten und Jahre mögen dann aus diesem Nichts machen, was ihnen gefällt." Ententekultur, von einem berufenen Vertreter des Volkes der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, der Welt verkündet. Mag Dein Kriegsruf weit klingen, Lavedan, bis an die fernsten Enden der Welt, wahnwitziger Schrei eines wahnwitzigen Volkes dessen gekränkter Eitelkeit und wüsten Rachedurst nicht einmal mehr Gräber heilig sind.



Die Schlacht in Westflandern.

Das tagelange Wirkungsschießen der englischen Batterien in Westflandern ist jetzt, wie vorauszusehen war, von schärfsten Infanterieangriffen abgelöst worden. Der Wytschaetebogen ist der englischen Front im höchsten Grade schmerzhaft. Von hier aus konnten die deutschen Batterien die englischen Etappenorte, die Ypern und den englischen Ypernbogen mit Material versorgen, unter empfindliches Feuer nehmen. Nach den vergeblichen Kämpfen der Franzosen und Engländer am Chemin-des-Dames und an der Scarpe verfiel die englische Heeresleitung auf die flandrische Front. Die Kämpfe haben erst jetzt begonnen und es hat nun auch der englische Generalfeldmarschall zu einem starken Schlage ausgeholt. Seinen Sturmkolonnen wird auch hier, wie seinerzeit am Ancrebach und an der Scarpe, eine blutige Abfuhr zuteil werden.

Das Geschlecht der Esterhazy.

Zur Ernennung des neuen ungarischen Ministerpräsidenten.

Die Magnatenfamilie, aus der, wie soeben gemeldet wird, König Karl ein jüngeres, bisher in der Öffentlichkeit noch wenig bekanntes Mitglied, Graf Moritz Esterhazy, mit der Kabinettsbildung betraut hat, zählt zu den angesehensten, reichsten und ältesten Geschlechtern Ungarns, dessen weitverzweigten Stammbaum man bis auf einen angeblichen Abkömmling Attilas, Paul Estoras, zurückführen will. Die erste Urkunde, die das Geschlecht erwähnt, ist allerdings erst vom Jahre 1238 datiert, zu welchem Zeitpunkt sich die Söhne Salomons von Estoras in den väterlichen Besitz teilten. Peter, der ältere, erhielt Zerhaz, Elias, der zweite, Illiéshazy, wodurch die Brüder Stifter von zwei Hauptlinien wurden, deren eine jedoch seit nahezu 80 Jahren mit Graf Stephan Illiéshazy erloschen ist. Die Linie Zerhaz, die sich nach ihrer Besitzung Zerhazy nannte, gelangte im Jahre 1421 durch Diplom des Kaisers Sigismund in den Besitz der Herrschaft Galantha im Preßburger Komitat, was ihnen den Namen von Freiherren von Galantha eintrug. Im Jahre 1594 spaltete sich diese Linie abermals, indem die Nachkommen Franz IV. von Zerhaz, der sich als erster Esterhazy nannte, die drei noch heute bestehenden Linien Csesnek, Zolyom (Altsohl) und Frakno (Forchtenstein) stifteten.

Dieser letztere Zweig ist es vor allem, der das Haus zu der Bedeutung erhoben hat, die es seit Jahrhunderten besitzt, und der ihm eine große Reihe bedeutender Männer geschenkt hat. Die Hauptlinie von Forchtenstein, das sich seinerseits wieder in die Linien von Papa und von Frakno spaltete, ist Nikolaus II. von Esterhazy (1582—1645). Er hatte vier Söhne, deren beide ältesten kinderlos starben. Die beiden jüngeren wurden die Stifter der noch blühenden fürstlichen und gräflichen Forchtensteiner Linie, aus welch letzterer der neue Ministerpräsident hervorgegangen ist. Von den Männern, die dieser Linie entsprossen, sind vor allem die folgenden zu nennen: Feldmarschalleutnant Joseph von Esterhazy (geb. 1682), der sich in den Kriegen gegen Rakoczy, in den Türkenkriegen und den schlesischen Kriegen auszeichnete; Karl von Esterhazy (geb. 1725), der sich durch zahlreiche gemeinnützige Stiftungen hervortat, und Moritz von Esterhazy (geb. 1807), der nach einer diplomatischen Laufbahn im November 1890 in einer Irrenanstalt starb. Die fürstliche Linie des Forchtensteiner Hauptzweiges gründete Paul IV. von Esterhazy (1635—1713), der sich als Feldherr wie als Staatsmann einen gleichbedeutenden Namen erwarb. Er wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die habsburgische Dynastie in den Reichsfürstenstand erhoben, der sich jeweils auf den Erstgeborenen vererbt. Dieser bedeutende Mann war zugleich ein Freund und Förderer von Kunst und Wissenschaft und ein Wohltäter der Armen. Von seinen 25 Kindern erbte besonders Nikolaus Joseph seine Begabung. Er brachte es bis zur Würde eines Generalfeldmarschalls und wurde im Jahre 1783 mit der reichsfürstlichen Würde für alle seine Nachkommen belehnt. Er ist allen Kennern der Musikgeschichte als eifriger, verständnisvoller Förderer der Tonkunst bekannt und war der Erbauer des prächtigen Schlosses Esterhazy. Sein Sohn, Fürst Paul Anton (geb. 1738), wurde der Vater Antons und Nikolaus von Esterhazy, welch letzterer die herrliche Gemäldesammlung in dem Kaunitzschen Gartenpalast der Wiener Vorstadt Mariahilf anlegte, die sich, ebenso wie des Fürsten graphische Sammlung, seit 1865 in der ungarischen Landeshauptstadt befindet. Auch Nikolaus Esterhazy war ein eifriger Förderer der Tonkunst. Er starb am 24. November 1835 in Como unter Hinterlassung bedeutender Schulden, obwohl die jährlichen Einkünfte des Hauses mehr als 2 Millionen Gulden betragen hatten. Sein Sohn Paul Anton widmete sich zunächst der diplomatischen Laufbahn, kehrte dann in sein Vaterland zurück und wirkte als Obergespan des Oedenburger Komitats und als Vorsitzer der Naturforscher-Gesellschaft für politischen und wissenschaftlichen Fortschritt. Das Majorat der Familie, aus dem der fürstliche Zweig bis zur Tilgung der von Nikolaus IV. und Paul Anton III. herstammenden Schuldenlast nur eine bestimmte Jahresrente bezog, umfaßt 29 Herrschaften mit 21 Schlössern, 60 Marktflecken und 414 Dörfern in Ungarn, zu denen außerdem noch die niederösterreichischen Herrschaften Pottenstein und Schwarzbach und die bayerische Grafschaft Edelstetten gehören.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Graf Dohna, Der Möwe zweite Fahrt. Mit einem Bilde des Hilfskreuzers „Möwe" und 20 während der Kreuzfahrt gemachten Aufnahmen. Preis 1.20 Mk., gebunden 2 Mk. Verlag Friedrich Andreas Perthes, A.-G., Gotha. — Welch ein begieriges Aufhorchen durchlief unser Volk, als Ende vorigen Jahres die ersten widerspruchsvollen und unklaren Nachrichten einliefen, wieder sei ein deutscher Kreuzer draußen an der Arbeit — welch eine Spannung, als die Meldungen immer bestimmter auf das Heldenschiff Möwe zu deuten schienen! Welch ein Jubel dann, als am 21. Januar bekannt wurde, daß der gekaperte Dampfer „Yarrowdale" unter Führung des von der ersten Möwefahrt her rühmlich bekannten Kriegslotsen Badewitz in Swinemünde eingelaufen sei! Wohl mancher mag begeistert über diese Tat, sich die beklemmte Frage vorgelegt haben: Wird auch die „Möwe" selbst zurückkommen? Werden nicht die Engländer das äußerste an List und Gewalt aufbieten, um wenigstens ihre Heimkehr zu verhindern? Das ganze Aufgebot englischer Macht ist gegen diesen deutschen Hilfskreuzer, der von Hause aus ein „friedlicher Vogel" ein Handelsschiff war, vergebens in Bewegung gesetzt worden, und wieviel hatten nicht die Engländer seit dem vorigen Jahre zugelernt! In ausführlichen Telegrammen warnten täglich der englische und französische Funkendienst vor dem feindlichen „Korsaren", die „Möwe" traf fast kein Handelsschiff mehr, das nicht bewaffnet war, einzelne besonders verlockend aussehende Dampfer waren als Falle vorbereitet, um das deutsche Kaperschiff unversehens unter die Geschütze eines englischen Hilfskreuzers zu bringen, sämtliche Kapitäne hatten Anweisung, sich ihres Schiffsgeschützes bis aufs äußerste zu bedienen, genaue Beschreibung nebst Abbildungen der „Möwe" wurden in den englischen Häfen an die einlaufenden Schiffe verteilt. Trotzdem ist die „Möwe" zurückgekehrt. Zum zweitenmale haben Graf Dohna und seine Besatzung das unmöglich scheinende vollbracht. Daß es gegenüber solchen „Aufmerksamkeiten" von Feindesseite an Abenteuern nicht fehlen konnte, ist klar, kam es doch z. B. noch gegen Schluß der Reise zu einem schweren Gefechte mit dem englischen Handelsdampfer „Otaki", in dem die „Möwe" erst nach hartem Kampfe siegreich blieb. Was aber das Buch in diesen Tagen schwersten und mit allen Mitteln geführten Kampfes gegen die britische Weltmacht besonders fesselnd erscheinen läßt, ist die Tatsache, daß Graf Dohna wohl einer der letzten war, die mit Kapitänen und Besatzungen englischer Handelsschiffe noch in persönliche und dauernde Berührung gekommen sind. Was er deshalb über den Zustand der englischen Handelsmarine im Zeichen unseres Unterseekrieges zu berichten, was er von den zum großen Teil verwahrlosten Zuständen englischer Schiffsbesatzungen, englischen Rettungswesens, englischer Heilkunst mit zumteil erschütternden, zumteil auch lächerlichen Einzelheiten zu belegen weiß, wird jetzt besonders aufmerksame und gespannte Leser finden. Ist doch die durchaus sachliche, jeder Redensart abholde Schreibweise des Grafen Dohna aus dem im vorigen Jahre erschienenen ersten Möwebuch längst bekannt. Mit diesem zusammen bildet das zweite Buch einen köstlichen Nationalbesitz des deutschen Volkes.

Sport.

Beim österreichischen Derby, Preis 100 000 Kronen über 2400 Meter siegte Mautners San Gennaro sicher mit einer Länge als Erster. Baron Harkanyis Feldmarschall wurde Zweiter. Fürst Hohenlohe-Öhringens Emilius und Grafen Wenkheims Konstantinopel waren zwei Längen zurück im toten Rennen Dritte. 14 Pferde liefen.

Oel aus der Heimat.

Zuweilen sieht man noch irgendwo in einem Schaufenster ein Fläschchen Olivenöl, das aber dann in der Regel mit einem Preise ausgezeichnet ist, bei dem einem die Haare zu Berge stehen. Aber auch schon im Frieden haben wir alljährlich beträchtliche Summen für Öl an das Ausland gesandt, gedeihen doch in unserem kühlen Klima verhältnismäßig wenig Ölpflanzen. So hatten wir uns daran gewöhnt, uns nach heimischen Ölquellen überhaupt nicht mehr umzusehen, sondern unseren Bedarf einfach durch Bezug aus den südlicheren Ländern oder aus den Tropen zu decken. Erst der Krieg hat die Aufmerksamkeit wieder auf die heimatlichen Ölquellen gelenkt, allerdings fehlte es zu ihrer vollkommenen Ausnützung noch an den nötigen Hilfsmitteln und der Organisation. Durch verständnisvolles Zusammenarbeiten läßt sich aber auch bei uns eine ziemliche Menge Öl gewinnen.

Man unterscheidet fette Öle und ätherische Öle, von denen aber nur die ersteren als Ersatz für Fette dienen können. Sie lassen sich nur aus einzelnen Pflanzen ohne weiteres herauspressen, wozu man Ölpressen verwendet, die bei uns allerdings außer Gebrauch gekommen sind. Früher standen sie in allen Küchen, wo man Walnüsse und dergleichen auspreßte, um den häuslichen Bedarf an Öl zu gewinnen. Das Öl sitzt bei unseren heimischen Pflanzen meist im Samen und nicht wie bei den südlichen, also z. B. bei den Oliven, im Fruchtfleisch. Doch gibt es auch Pflanzen mit ölhaltigem Fleisch. Vor allem den Bergholunder, der im Gegensatz zum gewöhnlichen Holunder rote Früchte hat und massenhaft in Gärten sowie in den Berggegenden von Mittel- und Süddeutschland vorkommt. Das Fleisch gibt eingemacht ein vortreffliches fettes und bes-

halb nahrhaftes Mus, doch ist es angebracht, die Kerne, die beim Genusse stören, zu entfernen, ehe man die Früchte einkocht. Auch im sogen. „Hartriegel“, einer der Kornelkirsche verwandter Pflanze, findet sich Öl im Fruchtfleisch. Der Hartriegel kommt in feuchten Wäldern, in Mooren, in Erlbrüchen usw. usw. vor. Er hat weiße Blüten und schwarze Früchte, in deren Fleisch sich das Öl befindet.

Bei den Früchten, deren Öl im Samen enthalten ist, empfiehlt es sich, sie zu sammeln und sie an Ölmühlen oder die Sammelstellen abzugeben, da ja, wie erwähnt, Ölmühlen im einzelnen Haushalt nicht mehr zur Verfügung stehen und bei der Einzelbehandlung zu viel verloren ginge. Vor allem haben fast alle Kreuzblütler, also Raps, Ripsen, Senf usw. stark ölhaltige Samen, aus denen man früher das „Rüböl“ gewann. Man kann den Raps auch abkochen. Die Öl enthaltende und ölig schmeckende Abkochung läßt sich dann ohne weiteres zur Herstellung von Salaten u. dergl. verwenden. Von weiteren ölhaltigen Samen kommen der des Hederichs, ferner des des Rettichs und Radieschens und in erster Linie auch die der Rotbuche in Betracht, die eine sehr wichtige Ölpflanze ist und ein vorzügliches Öl liefert. Leider hat man sich auf das Sammeln von Kastanien usw. beschränkt und die ölhaltigen Buchecken, aus denen man massenhaft Öl hätte gewinnen können, liegen lassen. Im Frühjahr lassen sich Tausende von Zentnern davon sammeln. Sehr verfehlt ist es, die Kerne von Gurken und Kürbissen beim Einmachen so massenhaft in den Abfall zu werfen, wie es geschieht. Trocknet man die Kürbiskerne in der Luft oder Sonne, so kann man sie ohne weiteres genießen. Sie schmecken sehr gut, sind sehr bekömmlich und wegen ihres Ölgehaltes auch außerordentlich nahrhaft. Aus Flachs gewinnt man das Leinöl, das früher in großen Mengen gegessen wurde. Besonders in der Altmark waren Pellkartoffeln mit Leinöl ein viel beliebtes Gericht.

N.

Singende und empfindliche Flammen.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß Flammen selbst singen und auch auf Töne, z. B. einer Pfeife, an sprechen. Beachtenswerte Untersuchungen mit theoretischen Berechnungen über diese Erscheinungen, die nicht reine Resonnanzerscheinungen zu sein brauchen, hat, wie der „Prometheus“ berichtet, J. Würschmidt in letzter Zeit angestellt. Bringt man z. B. eine 30 Zentimeter lange Röhre über einer Flamme derart an, daß die Flamme 4 Zentimeter vom unteren Ende der Röhre entfernt ist, so zittert bei einem passenden Ton die Flamme, ohne zu singen; bei einer Entfernung von 7 Zentimetern vom unteren Röhrenende singt die Flamme von selbst. Zwischen diesen beiden Stellungen liegt noch eine dritte, bei welcher die nicht tönende Flamme zunächst ruhig brennt, aber dann durch gewisse Töne und Geräusche zum Singen erregt wird. Nach früheren Anschauungen soll der Eigenton der Flamme der sog. chemischen Harmonika dem Ton einer mit der Röhre gleich langen Pfeife entsprechen. Beeinflußt wird die Höhe des Tones durch Veränderung der Größe der Flamme und ihrer Stellung in der Röhre; und zwar sind diese Töne nicht harmonisch zu dem erzeugten Grundton bezw. seinen Obertönen. Es können sogar mehrere Töne gleichzeitig auftreten, die auf verschiedene gleichzeitige Schwingungsbewegungen der Flamme zurückgeführt werden sollen. Als „Grundton“ legt Würschmidt den tiefsten Ton fest, der bei brennender Flamme durch Hinwegblasen über eine Röhre hervorgerufen wird, dagegen unter „Eigenton“ den Ton einer Röhre bei Zimmertemperatur, ohne daß eine Flamme in ihr brennt. Durch Versuche wurde festgestellt, daß durch eine offene, in der Röhre brennende Flamme eine Tonerhöhung stattfindet, während man früher annahm, daß der Grundton der chemischen Harmonika gleich dem Eigenton der Röhre sei, wobei nur eine Erwärmung der Luftsäule eine Tonerhöhung hervorrufen könne. Die Temperatur der Flamme ist nicht von Einfluß. Eine offen brennende, elektrische Lampe bringt nicht die Töne wie eine gewöhnliche Flamme, z. B. eines Bunsenbrenners. Die Tonhöhe nimmt mit abnehmender Flammenhöhe erst langsam, dann rascher ab und entspricht für die Flammenhöhe, Null dem Eigenton der Röhre. Befindet sich die Flamme gerade am Ende der Röhre, so ist der erzeugte Ton am höchsten. Für sehr große Flammenhöhen nähern sich die Tonhöhen einem Grenzwerte, und zwar kann die Erhöhung der Tones im Grenzfall zwischen einer Quinte und nahezu einer Oktave liegen. Je höher die Flamme in der Röhre steht, umso geringer ist dei durch die Flamme bewirkte spezifische Tonerhöhung. d. h. der Quotient aus dem Eigenton der Röhre und dem über der Flamme durch Anblasen erreichten erhöhten Tone. Die Schwingungszahlen der erzeugten Töne werden gemessen mit Hilfe eines mit einer Normalstimmgabel von 435 Schwingungen verglichenen Monochords, sowie eines aus einer Reihe von 33 Zungenpfeifen bestehenden Tonometers.

Für das Ansprechen sind größere Flammen ungünstig, ebenso eine große Entfernung der Flamme vom Röhrenende. Die auf diese Weise entstehenden Töne liegen etwas höher als die erzeugten Grundtöne, nahezu am unteren Röhrenende. Die erregten Töne brauchen nicht genau mit ihnen übereinzustimmen; es genügt, wenn das Geräusch einen dem Grundton benachbarten Ton mit der nötigen Intensität enthält. Dabei kann der erregte Ton bis zu einer Oktave und mehr vom Grundton abweichen und braucht nicht in einem harmonischen Verhältnis damit zu stehen. Die spezifische Tonerhöhung wird also hervorgerufen durch eine Temperaturerhöhung der Luftsäule in einer Röhre, die durch eine offen brennende Flamme erzeugt worden ist. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß ein Gemisch von erwärmter Luft und Verbrennungsprodukten der Flamme entsteht, wodurch auch allmähliche Annäherung an einen Grenzwert für sehr große Flammen zu erklären ist. Dadurch, daß passend eingestellte Röhren, die dem Grundton mehr oder weniger nahe liegen, ihm jedoch nicht entsprechen, zum Anregen gebracht werden, wird bewiesen, daß es sich bei singenden Flammen nicht um eine Resonanzerscheinung handelt. Die durch die Schwingungen erregten Töne der Röhre zugeführte Energie wirkt nur auslösend, braucht jedoch nicht periodisch zu sein, wie man aus dem anhaltenden Anregen der Flamme durch Hinwegblasen über die Röhre oder durch Erschütterungen erkennen kann.

Mannigfaltiges.

(Auszeichnung einer Dame.) Dem Fräulein Hildegard Althaus in Zehlendorf, Tochter des Professors Dr. Althaus, ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

(Überschwemmungskatastrophen in Haparanda.) Aus Haparanda wird gemeldet, daß der Torneafluß seit Donnerstag heftig gestiegen ist. Die alte Brücke zwischen Haparanda und Tornea ist fortgerissen; große Warenlager sind von den Wassermassen zerstört worden. Das Steigen des Flusses hält infolge der Schneeschmelze in den Bergen an.